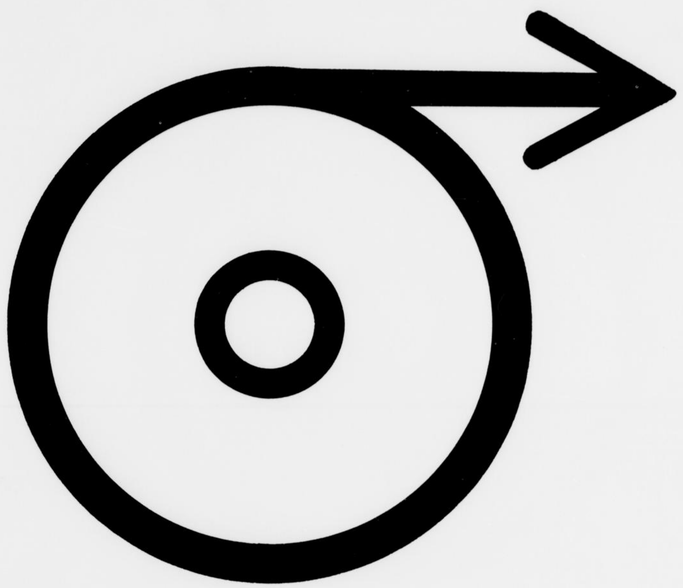


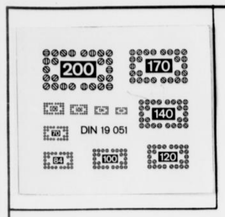
212 806 44 8.79 Bl. 1

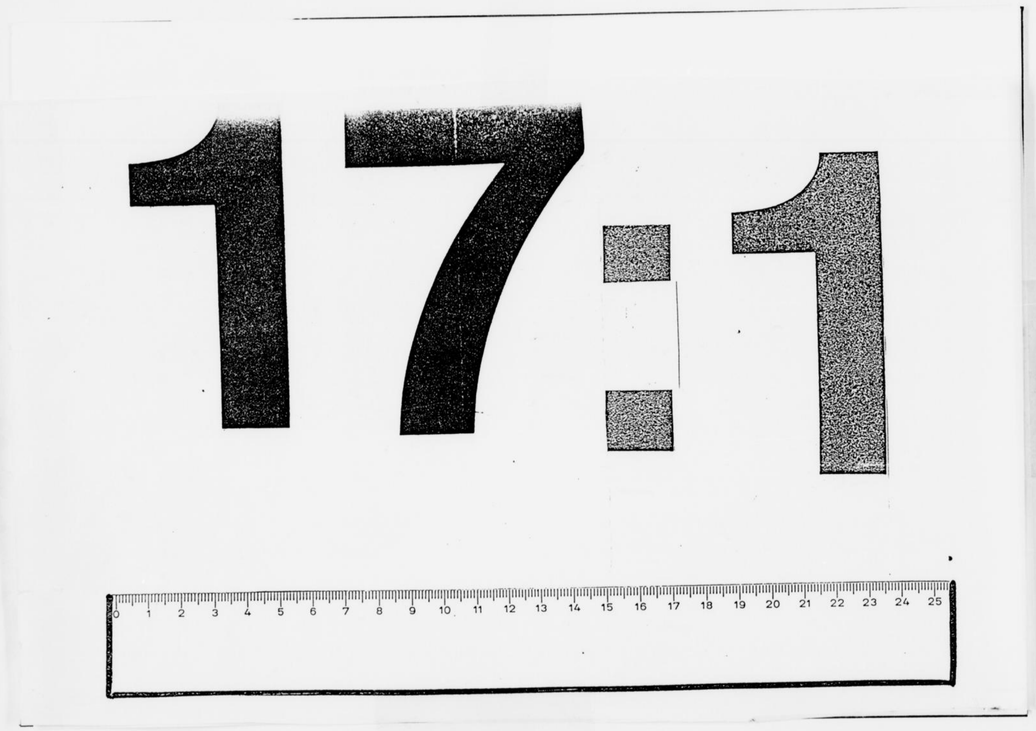
STADT SCHWERTE

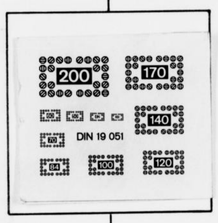
Schwerter Zeitung

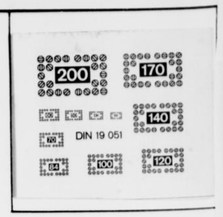
v. 05.03.1935 –

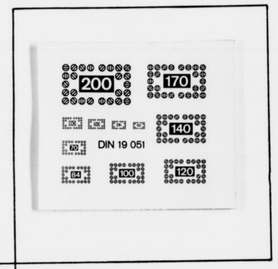
Film 083

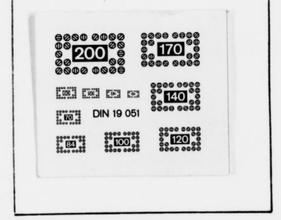

200
170
140
DIN 19 051
120

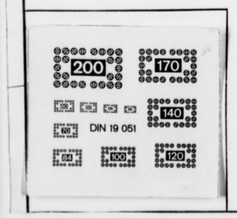

17:1
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25

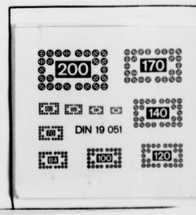

200
170
140
DIN 19 051
120


200
170
140
DIN 19 051
120


200
170
140
DIN 19 051
120


200
170
140
DIN 19 051
120


200
170
140
DIN 19 051
120


200
170
140
DIN 19 051
120

Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

68. Jahrgang

Nr. 54 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 5. März 1935

Der Führer Hüter der wirtschaftlichen Vernunft

Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft

Der Nationalsozialismus sieht in geregelten Wirtschaftsbeziehungen der Völker untereinander einen unentbehrlichen Kulturfaktor, lehnt aber Erfüllungspolitik um jeden Preis auch auf wirtschaftlichem Gebiet kompromißlos ab — Neue Betonung der Notwendigkeit deutscher Kolonialpolitik

Dr. Schacht in Leipzig

Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt am Montagabend auf der Leipziger Frühjahrsmesse einen Vortrag über „Deutschland in der Weltwirtschaft". Er führte u. a. aus:

Wir wollen uns keinem Zweifel darüber hingeben, daß Deutschland vor wirtschaftspolitischen Aufgaben steht, die dem normalen Nationalökonomen als beinahe unlösbar erscheinen. Dazu kommt, daß wir die Lösung finden müssen zu einer Zeit, wo noch ein erheblicher Teil der Auslandswelt sich unserem geistigen Ringen gegenüber feindlich einstellt. Denn die nationalsozialistische Revolution ist nicht von materiellen Gesichtspunkten ausgegangen, sondern bedeutet eine geistige Umwälzung, die letzten Endes ihren Ursprung hat in der Unterdrückungs- und Diffamierungspolitik, die das Ausland 20 Jahre lang gegen uns getrieben hat. Es ist diese geistige Kraft der nationalsozialistischen Bewegung, die jetzt die Welt zum Nachdenken bringt. Noch sträuben sich zahllose materielle Interessenten gegen die Anerkennung dieses Geistes und sie erheben mancherlei Bedenken, die auf den ersten Blick Eindruck machen mögen. Es gibt demgegenüber eine einfache Feststellung:

Revolutionen sind keine Doktor-Dissertationen und in der nationalsozialistischen Revolution wird genau wie bei allen Revolutionen manches mitumgerissen, das mehr zufällig als verdient fällt.

Auch mögen Uebereifer und heilige Einfalt Einzelner hier und da Schaden anrichten, den nicht nur die Betroffenen, sondern auch die Regierenden zu leiden haben. Wenn der Nationalsozialismus mit Recht das Sichbreitmachen fremdrassigen Wesens in Staat und Kultur ausmerzt, so heißt das nicht unterschiedslos jeden Juden vernichten, und wenn freimaurerische Heimlichtuerei mit Recht abgetan wird, so gilt deshalb nicht jeder Freimaurer als Landesverräter. Aber Mißgriffe dieser Art sind vergängliches Beiwerk, das noch keiner Revolution gefehlt hat. Was aber Revolutionen an geistigen Großtaten hervorbringen, bleibt, und das große geistige Gut der nationalsozialistischen Revolution wird seinen unvergänglichen Siegeslauf durch die Geschichte halten.

Noch ein anderes wird das Ausland verstehen müssen, jede Revolution schafft sich ihre eigenen Symbole und neue Ausdrucksformen für das gegen früher völlig veränderte Leben. Alle Kritik der ausländischen Presse an den Formen und der Einheitlichkeit dieses Lebenswillens trifft ins Leere. Darum sind auch die Versuche, dauernd Gegensätze zwischen den einzelnen Führerpersönlichkeiten der Bewegung oder der Reichsregierung zu konstruieren, abwegig. Meine sogenannten ausländischen Freunde leisten weder mir noch der Sache, was sie ja auch garnicht wollen, aber auch sich selbst gar keinen Dienst, wenn sie mich zu den angeblichen nationalsozialistischen Wirtschaftstheorien in einen Gegensatz zu bringen suchen und mich gewissermaßen als den Hüter wirtschaftlicher Vernunft hinstellen.

Ich kann Ihnen versichern, daß alles, was ich sage und tue, die absolute Billigung des Führers hat, und daß ich nichts tun und sagen würde, was seine Billigung nicht hat.

Also, Hüter der wirtschaftlichen Vernunft bin nicht ich, sondern ist der Führer.

Die Stärke des nationalsozialistischen Regimes liegt eben in der einheitlichen Willenslenkung durch den Führer und in der begeisterten und bedingungslosen Hingabe seiner Mitarbeiter und des Volkes an ihn.

Terboven Oberpräsident am Rhein

Oberpräsident Frh. v. Lüninck in den einstweiligen Ruhestand versetzt

Der preußische Ministerpräsident Göring hat den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Frh. v. Lüninck, auf seinen Antrag in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle des Oberpräsidenten hat Ministerpräsident Göring den Gauleiter Terboven, Essen, beauftragt.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident Göring an den Oberpräsidenten i. e. R. Frh. v. Lüninck, der dem preußischen Staatsrat weiterhin angehört, folgendes Schreiben gerichtet:

„Ihre Versetzung in den einstweiligen Ruhestand, die ich auf Ihren Antrag durch die anliegende Urkunde vollzogen habe, gibt mir Anlaß, dankbar die Dienste anzuerkennen, die Sie als Oberpräsident der Rheinprovinz dem Staate geleistet haben. Es war keine leichte Aufgabe, die Sie übernommen haben, als ich Sie in der ersten Zeit des Aufbaues des Staates an die Spitze der Provinz stellte. Dank Ihrer hervorragenden Kenntnisse in Wirtschaft und Verwaltung ist es Ihnen jedoch gelungen, den Ihnen zugestellten Aufgaben in vollem Umfange gerecht zu werden und die Geschicke der Ihnen anvertrauten Provinz zielsicher und mit bestem Erfolge zu lenken. Ihnen dafür den Dank der preußischen Staatsregierung auszusprechen, ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis. In die Zukunft begleiten Sie meine aufrichtigen guten Wünsche."

Zuzugsperre für die Saar

Die Arbeitsschlacht im Saarland setzt ein

Um die Arbeitslosigkeit im Saarland möglichst nachdrücklich bekämpfen und dazu vor allem die Arbeitsplätze in den Betrieben des Saarlandes heranziehen zu können, hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Zuzugsperre verfügt. Danach dürfen Personen, die am 1. März 1935 im Saarland keinen Wohnsitz hatten, innerhalb des Saarlandes als Arbeiter und Angestellte nur mit vorheriger Zustimmung des für die Arbeitsstelle zuständigen Arbeitsamtes eingestellt werden. Eine Zustimmung wird nur in besonderen Ausnahmefällen erteilt. Die Beschäftigung von aus dem übrigen Reichsgebiet nach dem 28. Februar zugezogenen Arbeitern und Angestellten im Saarland ohne die erforderliche Zustimmung wird strafrechtlich verfolgt und hat außerdem für alle Beteiligten erhebliche wirtschaftliche Nachteile zur Folge. Vor dem Zuzug in das Saargebiet zum Zwecke der Arbeitsaufnahme als Arbeiter oder Angestellte wird daher gewarnt.

Die neue Saarregierung

Am Montag nahm die neue Saarregierung ihre Arbeit auf. Sie setzt sich folgendermaßen zusammen: Regierungschef Gauleiter Josef Bürckel; Stellvertretender Regierungschef Regierungspräsident Jung; Abteilung IA: Jung; Abteilung IB: Barth, Kommunalaufsicht, Bauten und Wirtschaftsabteilung; IC: Nietmann, Arbeit, Arbeitsbeschaffung, Landwirtschaft, Gewerbeaufsicht, Veterinärwesen, ferner Leiter der Zweigstelle des Landesarbeitsamtes; Abteilung II: Dr. Obbe, Provinzialanstalt, Landesfürsorgeverband; Abteilung III: Wambsganß, Schulwesen; Abteilung IV: Binder, Oberversicherungsaufsicht, Versorgungsgericht, Dienstkammergericht.

Die Leibstandarte Adolf Hitler verläßt das Saarland

Die Leibstandarte Adolf Hitler hat Montag vormittag das Sargebiet verlassen. Sie rückte in den frühen Morgenstunden von ihren Quartieren in der Roonstraße ab und zog unter Führung des SS.-Obergruppenführers Dietrich durch die Straßen von Saarbrücken nach dem Hauptbahnhof. Der Leibstandarte Adolf Hitler wird die Saarbevölkerung sicher ein besonderes Andenken bewahren. Ihr vorbildlicher Absperrdienst der in immer freundlicher und zuvorkommender Weise versehen wurde, die Konzerte ihrer Kapelle haben der Leibstandarte die Herzen der Saarbevölkerung gewonnen.

Die Wirtschaftskrise der Welt dauert nun schon ins sechste Jahr. Sie verschärft sich fast von Tag zu Tag. Die Ursache dieser ganzen Krisenentwicklung liegt in der Politik, insbesondere in den politischen Auswirkungen des Weltkrieges. Für Deutschland kann man diese Auswirkung wirtschaftlich in einer charakteristischen Ziffer zusammenfassen. Vor dem Kriege hatte Deutschland 25 Milliarden RM. Forderungen und 15 Jahre später mehr als 25 Milliarden RM. Schulden an das Ausland. Deutschland hat alles getan, um die ihm aufgezwungene Umstellung zu vollziehen und seine Schulden abzuzahlen. Das Ausland hat aber den Erfolg dieser Anstrengungen durch seine Handelsrestriktionen und Währungsdumpings verteilt. Außerdem ist ein Teil unserer Gläubigerstaaten zu dem System der Clearings übergegangen und hat damit dem Welthandel einen neuen Schlag versetzt. Diese Clearingverträge haben nicht nur unseren Transithandel fast vollständig zum Erliegen gebracht, sie haben darüber hinaus durch ihren Bürokratismus und durch ihre Formularwirtschaft den fremden Käufer abgeschreckt, in Deutschland einzukaufen. Ferner haben sie den Rohstoff-Veredelungskredit lahmgelegt und den normalen deutschen Einfuhrkredit fast vollständig unterbunden; an die Stelle der Einfuhr gegen Drei-Monats-Ziel ist die Einfuhr per Kasse getreten, ja es müssen sogar häufig Voreinzahlungen auf die Verrechnungskonten vorgenommen werden.

Es ist nicht unser böser Wille, sondern es liegt in der Natur der Entwicklung zum zweiseitigen Verkehr, wenn unsere durch den neuen Plan gekennzeichnete Politik der Selbstbehauptung umwälzende Wirkungen auf die traditionellen Wege des internationalen Handels haben muß. Niemand würde es mehr begrüßen als wir, wenn im Wege internationaler Zusammenarbeit die Voraussetzungen zur Beseitigung des gegenwärtigen primitiven Verfahrens und zur Wiederherstellung des mehrseitigen Handels geschaffen werden könnten. Solange diese Voraussetzungen indessen nicht bestehen, sind wir aus Gründen unserer Selbsterhaltung gezwungen, unsere Stellung als Rohstoffkonsument mit vollem Gewicht in die Waagschale zu werfen und nur dort zu kaufen, wo man gewillt ist, unsere Produkte abzunehmen.

Tatsächlich ist bereits jetzt eine wesentliche Ernüchterung über die Brauchbarkeit der Clearingabkommen als Instrument für den Einzug von Zinsscheinen eingetreten, und man kann die Hoffnung haben, daß der Irrweg, der mit diesen Abkommen beschritten worden ist, bald wieder in die Schranke der Vernunft einmündet.

Nur zwei Wege

Die Lösung des deutschen Schuldentransferproblems ist nur auf zwei Wegen möglich, entweder Herabsetzung von Zins und Amortisation unserer Anleihen im Zusammenhang mit einer zeitweisen Stundung oder ausreichende Erhöhung des deutschen Exportüberschusses. Ich freue mich, daß der Leiter der Vertragsabteilung im amerikanischen Staatsdepartement, Mr. Grady, anscheinend diese Alternative empfiehlt. Das würde sich mit dem Weg decken, den ich wiederholt unseren Gläubigern empfohlen habe, nämlich den deutschen Anleihedienst für einige Jahre auszusetzen und ihn danach zu maßvollen Zinsen wieder aufzunehmen. Die dazwischenliegende Zeit müßte dazu verwandt werden, um den normalen internationalen Handelsverkehr wieder auszubauen. Die in der Zwischenzeit auflaufenden Zinsen könnten fundiert und der Anleihe zugeschlagen werden.

Um unseren ehrlichen Willen zu bekunden, gehe ich so weit, das Wiederaufleben aller ursprünglichen Rechte der Anleihegläubiger zuzugestehen, wenn ein solches Abkommen von uns später nicht eingehalten werden sollte.

Der Wille, unser Schicksal selbst in der Hand zu halten, ist bestimmend gewesen für die Einführung des sogenannten „neuen Planes" in unserer Handelspolitik, den ich vor sechs Monaten anläßlich der Leipziger Herbstmesse ankündigen konnte. Der Grundsatz dieses Planes lautet: „Nicht mehr kaufen als bezahlt werden kann, und in erster Linie das kaufen, was notwendig gebraucht wird." Mit diesen beiden Forderungen ist das Devisenproblem und das Rohstoffproblem berührt. In jenen Tagen und Wochen ist uns hundertmal vom Auslande prophezeit worden, daß wir einen solchen Plan nicht durchführen könnten. Unser wirtschaftlicher Zusammenbruch wurde als unmittelbar bevorstehend bezeichnet. Wie Sie sehen, haben wir den Plan durchgeführt und sind nicht zusammengebrochen. Ich glaube vielmehr, daß die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse Ihnen allen, die Sie hierher gekommen sind, ein Bild stärkster Lebenskraft, hervorragender Leistung und bester Qualität in Stoff und Form gibt. Wir sind durch den Winter glatt hindurchgekommen mit gesteigerten Produktionsziffern und einer sehr geringen saisonmäßig bedingten Steigerung der Arbeitslosenziffer. Es wäre allerdings falsch, wenn ich sagen würde, daß es leicht gewesen ist. Es ist sogar sehr schwer gewesen.

Die Befürchtungen, die ich ausgesprochen habe, haben sich weitgehend verwirklicht. Es hat sich auf den Verrechnungskonten bereits eine deutsche Neuverschuldung von über einer halben Milliarde RM. entwickelt, die uns zwar devisenmäßig nicht bedrückt, weil hier Bezahlung nur in Waren verlangt werden kann, die aber doch psychologisch wenig erfreulich ist, weil sie wiederum den Eindruck erweckt, als ob Deutschland rückständige Warenschulden sich wieder ansammeln läßt.

Außer den Clearing-Abkommen haben unseren Export gehindert die mangelnde Kaufkraft der Rohstoffländer, die hohen Zölle fast des gesamten Auslandes, die zunehmende Kontingentspolitik bei unseren Abnehmern und nicht zuletzt die Währungs-Entwertungen und -Schwankungen der verschiedenen Länder. Wenn wir trotzdem nicht weiter im Export zurückgeworfen worden sind, als dies praktisch geschehen ist, so bedeutet dies eine Anerkennung der deutschen Qualitätsarbeit und zeigt gleichzeitig, daß unsere Mühe um die Steigerung des Exportes nicht vergeblich zu sein braucht. Die Lage unserer Ausfuhr ist gewiß schlecht. Aber sie ist nicht wesentlich schlechter als in den übrigen Ländern auch. Zwar ist der deutsche Anteil am Welthandel in den letzten beiden Jahren leicht zurückgegangen.

Notwendigkeit deutscher Kolonien

Dabei zeigt sich immer klarer, daß für einen Industriestaat der Besitz kolonialer Rohstoffgebiete als Ergänzung seiner heimischen Wirtschaft unerläßlich ist. In den rund 20 Jahren seines kolonialen Besitzes hat das frühere Deutschland seine Kolonien wirtschaftlich und kulturell besser entwickelt als andere Länder die ihrigen in Jahrhunderten. Heute liegt es klar zu Tage, daß, wenn Deutschland seine Kolonien hätte, das Transferproblem Deutschland unendlich viel leichter sein würde, weil es einen erheblichen Teil seiner Rohstoffe, die es heute in ausländischer Valuta bezahlen muß, im Rahmen seines eigenen Währungsbereiches erzeugen könnte.

Nationalsozialismus und Weltwirtschaft

Wenn ich aus währungs- und wirtschaftspolitischen Gründen die Notwendigkeit deutscher Kolonialwirtschaft betonte, so beantworte ich damit eine Frage, die selbst objektive Ausländer so oft an uns richten: Wie stellt sich der Nationalsozialismus zur Weltwirtschaft? Kann und will er eine auf den Wiederaufbau des Welthandels gerichtete Politik mitmachen? Ich scheue mich nicht vor einer offenen Antwort.

Der Nationalsozialismus sieht in geregelten Wirtschaftsbeziehungen der Völker untereinander einen wesentlichen und unentbehrlichen Kulturfaktor und ist deshalb bereit und gewillt, das Seinige zum Wiederaufbau des Welthandels beizutragen. Deshalb erkennt das nationalsozialistische Deutschland seine Auslandsschuldenverpflichtungen, obwohl sie in ihrer jetzt noch vorhandenen Höhe ausschließlich reparationsbedingt sind, als bindend an.

Insoweit ist im neuen Deutschland die Einstellung dem Ausland gegenüber unverändert geblieben. In allem übrigen hat sich freilich eine entscheidende Wandlung vollzogen:

Der Nationalsozialismus lehnt die Erfüllungspolitik um jeden Preis, mit der frühere Regierungen Deutschland an den Rand des Bolschewismus gebracht haben, auch auf wirtschaftlichem Gebiet strikt und kompromißlos ab.

Der Zahlungswille Deutschlands, der nur durch Warenlieferungen betätigt werden kann, bedingt einen Annahmewillen der Gläubiger für diese Waren. Dieser Annahmewille hat gefehlt und fehlt heute noch, wie die Einfuhrrestriktionen und die Währungsdumpings beweisen. Die bisherigen Druckmittel haben nur eine Vertiefung und Verlängerung der Weltkrisis gebracht, weil sie den normalen Warenbedarf der Schuldnerländer vom Weltmarkt fern hielten. Internationalen Kredit hält auch der Nationalsozialismus für ein unentbehrliches Hilfsmittel des Welthandels, aber er wehrt sich gegen den Mißbrauch solchen Kredites zu einer bloßen Verschleierung des vorhandenen Spannungszustandes, also gegen eine Wiederholung der Fehler des Reparationsagenten.

Solange deshalb durch Förderung des deutschen Exports oder durch Reduzierung der Schulden kein Ausweg geschaffen ist, wird das nationalsozialistische Deutschland sich in welthandelspolitischer Beziehung gedulden; es weigert sich indessen mit aller Entschiedenheit, sich solange einfach passiv zu verhalten. Im Gegenteil

konzentrieren wir in Deutschland unser ganzes Wollen darauf, unser Volk aus eigener Kraft zu erhalten und nutzbringend zu beschäftigen.

Wir steigern unsere Produktion an Inlands-Rohstoffen nicht, um irgendeinem Autarkieideal zu frönen, sondern wir tun dies aus Selbsterhaltungstrieb.

Daß die Einsicht in die Richtigkeit der von mir ausgeführten Zusammenhänge sich immer stärker in der internationalen Erkenntnis durchsetzt, ist eine der erfreulichen Erscheinungen der letzten Zeit und ich freue mich besonders, daß unser sogenannter neuer Plan in weiten Kreisen des Auslandes, die vor allem auf gesunde Finanzen und Solidarität im Handel sehen, Verständnis und Billigung gefunden hat. Wenn ich nun auch nicht viel von Politik verstehe, und zu den außenpolitischen Dingen auch keine Stellung zu nehmen habe, so möchte ich doch meinen rein persönlichen Eindruck dahin wiedergeben, daß sich in der letzten Zeit eine Wandlung im Geiste der europäischen Politik anzubahnen beginnt, das gibt die Hoffnung, daß in absehbarer Zeit dem Friedensdiktat endlich ein wirklicher Friede folgen wird. Wenn sich aber diese Hoffnung bewahrheitet, dann nehme ich das gegenwärtige Chaos in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen nicht mehr tragisch.

Dr. Schacht wies zum Schluß auf die Notwendigkeit des Exports für den deutschen Unternehmer hin und wies vor allem die Idee vom gewerblichen Erbhof zurück. Es falle dem Nationalsozialismus nicht ein, an die Stelle des von ihm zertrümmerten Klassenstaates nun etwa einen Kastenstaat zu setzen und neben den erblichen Industriellen den erblichen Arbeiter zu stellen. Die Verantwortung des einzelnen für sein wirtschaftliches Geschick, die Möglichkeit des Aufstieges dürfe niemals ausgeschaltet werden, wenn die wirtschaftliche Leistung erzielt werden soll, ohne die der Staat nicht existieren kann.

Nach den mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht hielt der Leiter des wirtschaftspolitischen Amtes der NSDAP., Bernhard Köhler, die Schlußansprache.

Ein Stück österreichischer Geschichte

wird im Rintelen-Prozeß aufgerollt werden

Rintelen im Verhör

Im Prozeß Rintelen wurde Montag vormittag die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt, der einen ziemlich geschwächten und nervösen Eindruck macht. Er wiederholte sich häufig und war auch nicht sonderlich klar in seinen Ausführungen. Schon nach zwei Stunden Verhandlung erbat er eine Pause. In Kreisen der Journalisten, die den Verhandlungen beiwohnen, wird schon stark der Vermutung Ausdruck gegeben, daß die Verhandlung wegen des Zustandes Dr. Rintelens wahrscheinlich überhaupt nicht zu Ende geführt werden kann. Jedenfalls rechnet man bereits mit der Möglichkeit einer längeren Vertagung.

Es kam die Frage des Selbstmordversuchs zur Erörterung. Dr. Rintelen bestritt die Tötungsabsicht. Er führte den Schuß, den er sich beigebracht hat, auf hochgradige Erregung zurück. In einem solchen Zustand wisse man nicht, was man tue. Er sei auch nach dem Schuß nicht umgefallen oder etwa bewußtlos geworden. Wenn er die feste Tötungsabsicht gehabt hätte, hätte er durchaus Zeit und Möglichkeit gehabt, durch einen zweiten Schuß seine Absicht auszuführen. Der Verhandlungsleiter hielt ihm dagegen den Abschiedsbrief vor. Dr. Rintelen erklärt diesen damit, daß eben seine Stimmung bei der großen Erregung gewechselt habe.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen und verschiedener Fragen, die der Verhandlungsleiter noch an Dr. Rintelen stellte, erhob sich der Verteidiger, um eine größere Menge von Beweisanträgen zu stellen. Während seiner Ausführungen brach plötzlich einer der militärischen Wachtposten, die zu beiden Seiten des Gerichtshofes stehen, bewußtlos zusammen. Die Verhandlung wurde dadurch erneut abgebrochen.

Nachdem der ohnmächtig gewordene Wachtposten aus dem Saal geschafft und ein neuer Posten für ihn aufgezogen war, setzte der Verteidiger die Begründung seiner Beweisanträge fort. Diese gliedern sich in zwei Teile. Der erste verlangt die Vernehmung einer Reihe von Zeugen zum Beweis des vaterländischen Wirkens des Angeklagten. Vor allem will der Verteidiger darlegen, wie Dr. Rintelen mit starker Hand den Bolschewismus niedergeworfen habe. Schließlich sei es Dr. Rintelen gewesen, der die Verhandlungen mit den Auslandsgläubigern der Kreditanstalt geführt und Oesterreich vor dem Bankerott bewahrt habe. Der zweite Teil der Beweisanträge beschäftigt sich mit der Anklage selbst und verlangt eine Reihe von Zeugen zur Erhärtung der Tatsachen, daß Dr. Rintelen niemals Nationalsozialist gewesen sei oder irgendwie dieser Partei innerlich nahegestanden habe. Auch habe Dr. Rintelen niemals begehrt, Bundeskanzler zu werden. Schließlich verlangt der Verteidiger noch die Herbeischaffung des authentischen Textes der bekannten Botschaft, die am 25. Juli 1 Uhr mittags unter dem Druck der Putschisten im Rundfunk verlesen wurde, denn außer der vom Staatsanwalt zitierten Fassung gebe es noch eine andere, welche Bundeskanzler Dr. Schuschnigg am 25. Juli abends wiedergegeben habe.

Während einer kurzen Mittagspause beriet der Gerichtshof über diese Beweisanträge und beschloß, sie zuzulassen. Die Verteidigung hat weitere Zeugen dafür benannt, daß Rintelen hervorragenden Anteil an den Abwehrkämpfen gegen südslawische Truppen knapp nach dem Zusammenbruch hatte, daß er es war, der die österreichischen Freiheitskämpfer mit Waffen versorgte und daß es ihm zu danken ist, wenn das Gebiet von Leibnitz und südwärts der Mur bei Oesterreich verblieben ist. Da nunmehr diese Zeugen zugelassen wurden, wird in diesem Prozeß ein Stück Geschichte des Nachkriegsösterreich erörtert werden. — Sodann wurde mit der Zeugenvernehmung begonnen. Die ersten Aussagen brachten nur entlastende Momente für Dr. Rintelen.

Gömbös geht und kommt

Regierungsumbildung in Ungarn — Gömbös hält sein Programm

Das Ungarische Tel.-Korr.-Büro meldet amtlich: „Die Mitglieder der Regierung versammelten sich Montag vormittag um 10,30 Uhr unter Vorsitz des Ministerpräsidenten von Gömbös zu einem Ministerrat. Das Kabinett beschloß auf Antrag des Ministerpräsidenten Julius von Gömbös den Rücktritt der Regierung.

Den Beschluß des Ministerrats brachte Ministerpräsident Gömbös unverzüglich dem Reichsverweser zur Kenntnis, der den Rücktritt annahm und gleichzeitig mit der Bildung des neuen Kabinetts den bisherigen Ministerpräsidenten Gömbös betraute. Der designierte Ministerpräsident nahm sofort die Beratungen zur Bildung der neuen Regierung auf.

Die Regierung wurde zum Rücktritt von der Absicht bewogen, der im Verlauf der jüngsten Monate künstlich angefachten politischen Unruhe und der infolgedessen entstandenen politischen Unsicherheit, die sich sowohl in den außen- wie in den innerpolitischen Interessen des Landes nachteilig geltend machte, ein Ende zu setzen. Gleichzeitig sollte Gelegenheit geboten werden, daß die zu bildende neue Regierung, im Besitze des Vertrauens des Staatsoberhauptes, die zum Besten des Landes so notwendige einheitliche und zielbewußte Linienführung in den außenpolitischen wie den inneren Problemen sichere."

Schon am Nachmittag stand die neue Gömbös-Regierung fest: Ministerpräsident und Kriegsminister: Gömbös, Minister des Aeußeren: von Kanya, Finanzminister: Fabinyi, Ackerbauminister: Daranyi, Justizminister: Lazar, Inneres: Nikolaus von Kozma (neu, an Stelle von Keresztes-Fischer), Kultus- und Unterrichtsminister: Homan, Handelsminister: Geza Bornemißza (neu).

Zur Bildung der neuen Regierung erklärte Ministerpräsident Gömbös, auch das neue Kabinett betrachte den nationalen Arbeitsplan als Grundlage seiner Regierungs-Zielsetzungen. Die allgemeine Richtung der innerpolitischen Zielsetzung und der finanziellen und Wirtschaftstätigkeit der Regierung werde beibehalten. Bei den kommenden Verhandlungen mit dem Auslande werde Ungarn im Verein mit den anderen Staaten der Sache des Friedens zu dienen bestrebt sein, wobei selbstverständlich die Interessen Ungarns mit Selbstbewußtsein vertreten werden sollen.

Kriegsgerichte in Griechenland

Heftige Kämpfe mit den Meuterern

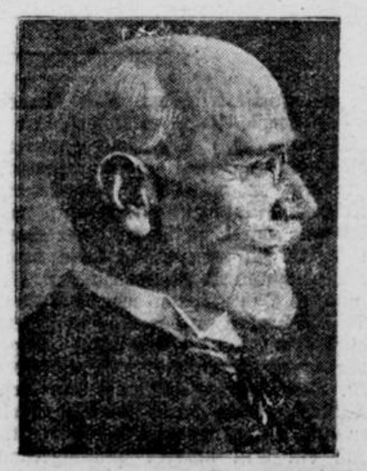
Die Kriegsschiffe der Aufständischen wurden von 22 Regierungsflugzeugen verfolgt. Auf den Schiffen wurde großer Schaden angerichtet, und unter der Besatzung brach eine Panik aus. Die Schiffe trennten sich voneinander, um den Fliegern den Angriff zu erschweren. Die nach Athen zurückgekehrten Flugzeuge melden, daß in der Nähe von Kythera ein Zerstörer und bei der Insel Anti Kythera ein Torpedoboot durch Flugbomben schwer beschädigt worden sei.

Ueber den Kampf gegen das meuternde Garderegiment der Evzonen in Athen werden folgende Einzelheiten bekannt: Ein Tank der regierungstreuen Truppen, der in das Tor der Kaserne einfuhr, sah sich gegen das Kasernentor gerichteten Kanonen gegenüber, die den Tank durch ihr Feuer ziemlich schwer beschädigten. Daraufhin wurden nach einigen Schreckschüssen gegen die Kaserne scharfe Schüsse abgegeben, die eine Bresche in die Umfassungsmauer legten. Die Meuterer, die in die Keller geflüchtet waren, übergaben sich nunmehr den Truppen der Regierung.

Die Regierung plant, angesehene Anhänger von Venizelos festzunehmen und in Theben in einem besonderen Lager als Geiseln festzusetzen. Der Erzbischof von Athen versucht, auf friedlichem Wege den Aufstand beizulegen. Die Regierung hat bisher drei Jahrgänge mobilisiert. Außerdem hat sie eine Reihe von strengen Maßnahmen gegen die Aufständischen ergriffen. So hat der Staatspräsident bereits ein Gesetz unterschrieben, durch das Kriegsgerichte eingesetzt werden. Die Vermögen der Meuterer sollen beschlagnahmt werden.

Alle Leuchttürme an der mazedonischen Küste haben ihre Feuer in der letzten Nacht gelöscht, um die Fahrzeuge der Aufständischen in Verwirrung zu bringen. Der Hafen von Saloniki blieb für alle Schiffe die ganze Nacht geschlossen.

Ganz Kreta, Teile Thraziens und Südost-Mazedoniens mit den Städten Kawala und Drama sind in den Händen der Aufständischen. Militärische Verstärkungen nach Saloniki sind von Athen aus abgegangen. In Thrazien greift der regierungstreue General Gialistras die Aufständischen an. Das weitere Vordringen der Rebellen bei Drama wird von Kavallerie aus Saloniki aufgehalten. Nach dem Eintreffen weiterer Regierungstruppen wird ein allgemeiner Angriff eröffnet werden. Die Regierung glaubt an den endgültigen Sieg, da sie über eine Uebermacht an Truppen und einer besseren militärischen Ausrüstung ihrer Streitkräfte verfügt.



Scherl Bilddienst

Venizelos an der Spitze der Aufrührer

Der 71jährige frühere Ministerpräsident von Griechenland, Venizelos, steht an der Spitze des griechischen Aufstandes, der sich zu einer schweren Machtprobe der griechischen Regierung ausgestaltet hat.

Abkommen Italien — Abessinien

Neutrale Zone bei Ual-Ual

Wie Reuter meldet, hat die italienische Regierung der britischen Regierung mitgeteilt, daß ein Abkommen zwischen Italien und Abessinien abgeschlossen worden sei zur Errichtung einer neutralen Zone in der Gegend von Ual-Ual, um neue Scharmützel an der Grenze zu verhindern.

Eden begleitet Simon

Es ist nunmehr entschieden worden, daß Außenminister Simon auf seiner Reise nach Berlin von Lordsiegelbewahrer Eden begleitet werden wird.

Da Simon am kommenden Sonntag wieder nach London zurückkehrt, wird er bei der großen Aussprache anwesend sein können, die am Montag, 11. März, im Unterhaus über Wehrfragen des britischen Reiches stattfindet. Die Hauptsprecher für die Regierung werden der stellvertretende Ministerpräsident Baldwin und Außenminister Simon sein.

Die Kinder brutal ertränkt

Ein zweites Geständnis des Söllinger Doppelmörders

Die Braunschweiger Mordkommission hat am Sonntag abermals am Tatort bei Söllingen in Gegenwart des Feldhüters Feuerhahn erneut Ermittlungen vorgenommen. Angesichts der vielen neuen Feststellungen hat Feuerhahn am Sonntag zugeben müssen, daß sein erstes Geständnis in den hauptsächlichsten Punkten nicht zutraf. Er mußte zugeben, daß er die beiden Mädchen vorsätzlich ins Wasser gestoßen und in brutaler Weise ertränkt hat. Auch die Leichenöffnung des zweiten Kindes hat das Ergebnis gezeitigt, daß der Tod durch Ertrinken eingetreten ist. Danach scheidet die Annahme eines Sittlichkeitsverbrechens aus.

Den Dienstgeber erschlagen

Furchtbare Mordtat eines 14jährigen Schäferjungen

Der knapp über 14 Jahre alte Schäferjunge Johann Uebermasser in Weinzirl in Oberösterreich hat Sonntag nacht seinen Dienstgeber Josef Preinin, dessen Gattin Katharina und deren Tochter Maria mit einer Hacke erschlagen. Der Täter hat dann etwa 700 Schilling Bargeld geraubt. Nach verübter Tat legte Uebermasser an das Anwesen Preinins Feuer. Der Hof ging bis auf die Mauern in Flammen auf.

Wirbelsturm in Texas

Die kleine Stadt Forney in Texas wurde von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht. Sieben große Gebäude, darunter die Bahnstation und zwei Baumwollagerhäuser, stürzten ein. 100 Wohnhäuser trugen schwere Beschädigungen davon. Der Gesamtschaden beträgt über eine halbe Million Dollar. Ein Landwirt wurde getötet und viele wurden verletzt. Die Verbindungen sind größtenteils unterbrochen. Der Sturm zog weiter ins Innere des Landes.

In wenigen Zeilen

Der Führer und Reichskanzler hat dem türkischen Staatspräsidenten Kemal Atatürk zur Wiederwahl seine Glückwünsche übermittelt.

Der preußische Ministerpräsident Göring hat an das Domkapitel zur Heiligen Hedwig in Berlin ein Beileidstelegramm zum Hinscheiden des Bischofs Dr. Bares gesandt.

Der Führer stattete am Montagnachmittag um 4 Uhr der Mercedes-Benz-Rennsportausstellung im Pavillon gegenüber der Halle 1 einen Besuch ab. Diese Sonderschau wurde um einen Tag länger offengehalten, da der Führer den Wunsch äußerte, die ausgestellten historischen Wagen noch zu besichtigen. Mit diesem letzten Besuche hatte die bedeutendste Automobilausstellung einen würdigen Abschluß gefunden.

Der Reichskommissar für die Preisüberwachung Oberbürgermeister Dr. Gördeler sprach bei einem Presseabend, den das Leipziger Messeamt den Schriftleitern und Berichterstattern aus aller Welt gab, über seinen Aufgabenkreis und sein Wirken in der Wirtschaft.

Dr. Ley sprach im Leipziger Rathaus vor geladenen Wirtschafts- und Betriebsführern sowie in- und ausländischen Pressevertretern über die Ziele und Leistungen, den Aufbau und die Bedeutung der Deutschen Arbeitsfront.

Im Breslauer Stadion fand am Sonntag ein Appell von 20 000 schlesischen SA-Führern und SA-Männern vor ihrem Stabschef statt. Die übrige schlesische SA veranstaltete in ihren Heimatorten Appelle, wobei die Reden des Stabschefs Lutze, des Gauleiters und des schlesischen Gruppenführers durch Rundfunk übertragen wurden.

Das englische Kabinett wird in seiner Sitzung am Mittwoch die Richtlinien für den Besuch Simons in Berlin festlegen. Am Mittwoch wird auch die Entscheidung über einen englischen Besuch in Moskau, Warschau und Prag fallen.

Die Voranschläge für die drei Hauptwaffengattungen, Luft, Armee und Flotte, sehen gegenüber dem Vorjahre eine Erhöhung der Ausgaben um rd. 10 Millionen Pfund Sterling vor.

In Newyork wurden während der letzten 24 Stunden nicht weniger als drei Gangster von ihren eigenen Spießgesellen erschossen.

Der belgische König hat sich in Folkestone (England) in einer Klinik einer leichten Operation unterzogen, wie es heißt, an einem Auge.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Dienstag, den 5. März 1935

Was geschah heute - -

Vor 2 Jahren (1933)? Die NSDAP. erhält bei der Reichswahl zum Reichstage 288 Mandate. SA-Mann Kurt Hausmann von Reichsbannerleuten ermordet.

Vor 31 Jahren (1904)? Alfred Graf v. Waldersee, Führer der fremden Truppen 1900 in China, Generalfeldmarschall, starb in Hannover (geb. 18. 4. 1832 in Potsdam).

Zunft- und Gildenbrauch zur Fastnacht

Wenn früher von Zunftwegen Kurzweil und Mummenscherz betrieben werden sollte, so schob man solche geselligen Zusammenkünfte gern bis zum „Fasslabend auf, wozu die Junggesellen vorher in einer lustigen Verkleidung Würste eingesammelt hatten. Dabei durfte ein besonderer Wurstreim nicht fehlen: „Unsere vorigen Alten habens so gehalten, habens uns befohlen, wir sollten uns eine Bratwurst holen. Wärs keine Bratwurst, so wärs ein Stück Geld, was uns Brüdern auch gefällt." In Breslau hatten die Schornsteinfeger das Vorrecht, am Fastnachtsdienstage allen Leuten Glück zu wünschen und dafür Gaben zu erbitten. Die Metzger und Tuchmacher von Eger durften zum Danke für früher bewiesene Tapferkeit in der Fastnacht die mit dem roten Feldzeichen geschmückte Zunftfahne aushängen und unter Musik neunmal hin- und herschwingen. Berühmt war das sogenannte „Schönbartlaufen" der Metzger in Nürnberg, eine große Karnevalsbelustigung mit Umzügen und Maskenscherz. Die Böttcher in München veranstalteten aller sieben Jahre um die Fastnachtszeit ihren „Schäfflertanz", während ihre Kollegen in Frankfurt a. M. ein ähnliches Fastnachtsvergnügen nur dann aufführten, wenn der Main fest zugefroren war; in letzterem Falle mußte zunächst auf der Eisdecke unter Musikbegleitung ein Faß gebunden werden. Die Salzburger Metzger veranstalteten am Faschingssonntage einen großen Umzug mit einem festlich geschmückten Ochsen und zeigten unter Trompetenschall eine riesengroße, weißseidene Fahne, auf der ebenfalls ein Ochse zu sehen war; im „Gasthause zum Ochsen" wurde dann geschmaust und getanzt.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Mittwoch: Starker Dunst und geringe Bewölkung, kalter Ostwind und weitere Temperaturabnahme.

× **Dreihundertundsechs Jahre alt** sind die vier noch lebenden Geschwister Neuber, von denen heute unser „Postmeister" a. D. Kaufmann Wilhelm Neuber an der Bahnhofstraße seinen 79. Geburtstag feiern kann. Eine in Münster wohnende Schwester des Geburtstagskindes ist bereits 80 Jahre alt, während eine in Köln lebende Schwester 76 und ein eben dort wohnender Bruder 72 Jahre lang durch dieses Erdendasein pilgern; fürwahr ein langlebiges Geschlecht. Dem allzeit lebensfrohen Geburtstagskinde unsere besten Wünsche zu Beginn des neuen Lebensabschnittes; mögen ihm noch viele Jahre in Sonnenschein und Glück beschieden sein!

× **Angefahren** wurde gestern nachmittag auf der unteren Verbandsstraße eine ältere Frau, die einem Radfahrer ausweichen wollte, in ihrer Aufregung aber dem Fahrer direkt vor die Maschine sprang. Beide kamen zu Fall, doch ist der Unfall noch glimpflich abgelaufen; eine kleine Verletzung an der Stirn war für die Passantin eine Folge des Zusammenstoßes.

÷ **Bestandenes Abiturientenexamen.** Am gestrigen Tage fand am hiesigen Realgymnasium die Reifeprüfung statt. Sämtliche Abiturienten bestanden, drei von ihnen mit gut. Die Namen: Helmut Becker, Heinz Walter Berensmann, Heinrich Bergmann, Werner Blauth, August Cöppicus, Heinrich Färber, Heinrich Graumann, Wolfgang Krey, Herbert Lenze, Wilhelm Moll, Walter Niederstadt, Karl Reuter, Werner Sens und Walter Tillmann. — Wir gratulieren!

÷ **Die Edelweiß-Abzeichen** für das WHW. wurden in Schwerte durch die SA-Kameraden des Sturmbannes III/329 verkauft. Der Erlös beträgt 413,34 Rm. Im Namen der NSV. sei den Verkäufern und Gebern auch an dieser Stelle gedankt.

÷ **Bach-Feier.** Der heutige Arbeitsnachmittag, den das Deutsche Rote Kreuz, Vaterländische Frauenverein, veranstaltet, ist mit einer Bach-Feier verbunden.

÷ **Der Rosenmontag** brachte für verschiedene Gaststätten einen regeren Betrieb als man erwartet hatte. Die Straßen waren am Abend sehr lebhaft begangen, überall sah man vermummte Gestalten, aber auch solche, die ihr Kostüm offen zur Schau trugen. Die Polizeistunde war aufgehoben, so daß der Betrieb in einigen Lokalen bis an den hellen Morgen dauerte. Früh trafen dann auch schon die Kölnfahrer ein, die Wunderdinge erzählen konnten und stürmisch begrüßt wurden.

÷ **Ich bin der kleine König,** gebt mir nicht zu wenig, laßt mich nicht zu lange stehn, ich muß noch ein Häuschen weitergehen — so wurde schon gestern nachmittag von verkleideten Kindern von Haus zu Haus gesungen. Bei den Geschäftsleuten stellten sich die kleinen Könige wie am laufenden Band ein. Und heute wird die alte Fastnachtssitte vielleicht noch stärker lebendig werden, da heute auch die „großen Könige" unterwegs sind.

÷ **Der Gaufilmvorführer des Gaues 9 der D. T. in Schwerte.** Morgen, Mittwoch abend, zeigt die Schwerter Turnerschaft „Im Reiche des Wassers" den Film der Saar-Treuestaffel. Neben diesem Film, der [illegible] Filmstelle der D. T. hergestellt wurde, [illegible] Filme aus dem Uebungsgebiet der Deutschen Turnschule gezeigt: Kinderland — Sonnenland; Bodenturnen. Weil alle Fächer der D. T. „staatspolitisch wertvoll" sind und den Olympiagedanken vertiefen, hat die Regierung zu Arnsberg diese Filme zur Vorführung vor geschlossenen Schulklassen freigegeben. — Der Turnverein „Jahn" führt in seiner Turnhalle am Donnerstag nachmittag den Film „Kinderland — Sonnenland" und abends das „Landesturnfest in Minden" auf.

÷ **Der Krieger-Verein** Schwerte tagte Sonntagabend im Vereinslokale Kordeck. Mit der Monatsversammlung war ein schlichtes Saargedenken verbunden. Der 2. Vorsitzende, Kam. Graumann, feierte die Heimkehr des Saarlandes. Sodann konnte er folgenden Kameraden für ihre 40jährige Mitgliedschaft und in Anerkennung ihrer Treue je ein Hindenburg-Bild des Kyffhäuserbundes überreichen: H. Doert, Josef Hömberg, W. Honsalek, K. Kramer, K. Liesenhoff, H. Schwarz, August Störring, Dr. Strathmann, Ewald Thiem, Fr. Tillmann, H. Voß und K. Wolf. Anschließend wurde der Kassenbericht erstattet. Die Kasse wurde in Ordnung befunden, sodaß Entlastung erteilt werden konnte.

÷ **Wie schaffe ich mir ein schuldenfreies Eigenheim?** Ueber dieses Thema veranstaltet Deutschlands älteste und größte Bausparkasse, die Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg/Württ. am Dienstag, den 12. März in Schwerte einen Vortrag. Der Eintritt ist frei.

Kommenden Sonntag wird der „Wuckenhof" als „Haus der Jugend" eingeweiht

Heimbeschaffung der HJ. - Das „Organisieren" klappte tadellos.

Schwerte, 5. März. Am kommenden Sonntag wird das alte, in der Kötterbachstr. 2 liegende Bauernhaus, das man unter dem Namen „Wuckerhof" kennt, seiner neuen Bestimmung in feierlicher Weise übergeben. Wir haben des öfteren schon darauf hingewiesen, daß der Wuckenhof das „Haus der Jugend" werden soll. Die Stadt hat die Räume der Hitler-Jugend zur Verfügung gestellt und ihnen einen neuen Anstrich gegeben. Aber die Zimmer, die unserer Jugend als Heim dienen sollten, waren unwohnlich, und so mußten Möbel „organisiert" werden. In den letzten Tagen, besonders am Samstag, herrschte im Wuckenhof ein reger Betrieb. Da sah man Jungmädel mit dem Farbentopf in der Hand, und Pimpfe, die ihr Heim mit größtem Eifer ausgestalteten. Da waren Tische und Schemel zu streichen, Vorhänge anzubringen, und die Wände mit Wandschmuck zu versehen. Wenn die Hitler-Jugend auch eine große Anzahl Schemel hat anfertigen lassen, und wenn man auch mehrere „besorgte" d. h. von der Bevölkerung gestiftete Stühle mit Lehne vorhanden sind, so ist noch immer ein Mangel an Sitzgelegenheit vorhanden.

Gehen wir einmal durch die Räume, die nunmehr als Heim der Jugend dienen sollen. Treten wir in den Flur, so fällt uns zunächst auf, daß die Wände mit Wandsprüchen versehen sind. Da lesen wir: „Wer kämpft hat Recht, wer nicht kämpft, hat alles Recht verloren" — Weiter sieht man den Schwur, der bei der Vereidigung gesprochen wird. Der Wandschmuck ist eine Arbeit unseres heimischen Malermeisters Willi Görtz. Zimmer 1 gehört den Jungmädeln. Die Führerinnen sind noch gerade dabei, Tische und Möbel mit blauer Farbe zu streichen. Hände, Arme und Gesicht sind voll Farbe, aber das tut nichts. Lachend wird diese Arbeit getan und jeder Tag bringt einen Fortschritt und neue Freude über das Werden des Eigenheims. Im Zimmer 1 steht der große Heißluftofen, der vier Räume mit genügender Wärme versorgen kann. In seiner rostbraunen Farbe gibt er dem gelbgestrichenen Raum eine besonders warme Note. Von dem alten offenen Kamin ist nur noch der Sims vorhanden, der für die Steinkrüge bestimmt ist, die Museumsleiter Spiegel besorgt hat. Besonders hübsch machen sich die Gardinen, die die Mädel selbst umsäumt haben. Die Schemel konnten von dem Geld beschafft werden, das durch den Elternabend hereingekommen war. Die einfachen Hängelampen wurden auch organisiert.

Zimmer 2 ist hellgrün gehalten, mit gelb abgesetzt. Hier ist der BdM. zu Hause. Man hat einen Blick in den Garten mit dem Südwall. Zimmer 3 dient als Kinderhort, Zimmertür 4 führt in einen Gang, der den Mädels zur Aufbewahrung der Garderobe dienen soll. Dieser Gang führt auch zu der für die Mädchen bestimmten, neueingerichteten Toilettenanlage.

Für die Jungens ist eine besondere Anlage vorhanden, die nur vom Hof aus erreicht werden kann. Zimmer 3 und 5 stehen wieder dem Kinderhort zur Verfügung. Wir gehen eine Treppe höher. Im Flur finden wir den Spruch: „Es kann nicht jeder Feldherr sein; doch jeder sei Soldat, ein jeder Mann in unseren Reihn, ist General der Tat. Zimmer 6, in Gelb-Orange gehalten, gehört dem Jungvolk. Die Schemel sind gekauft, man hat sie selbst angestrichen. Die Wand ist mit alten Waffen geschmückt, die Josef Spiegel zur Verfügung gestellt hat. Die Heißluft-Heizung dringt auch in diesen Raum. Zimmer 7, das HJ. und Jungvolk gemeinsam gehört, sieht besonders gemütlich aus, da die Wände rosarot und die Türen hellgrün gestrichen sind. Besonders gemütlich wirkt der Raum, der etwa 6½ breit und 5½ Meter lang ist, durch die Ofennische. Hier findet man auch die besten Lampen. Eine geheimnisvolle Tür führt in ein winziges Kabinett, das einst als Speisekammer diente. Es ist nur 2 Meter lang, 50 Zentimeter breit und so hoch, daß gerade ein SS-Mann der ersten Rotte darin stehen könnte. Man ist sich wohl noch nicht darüber einig, wozu dieses Räumchen dienen soll. Dreie Tage „Dicken" gibt es ja bei den Pimpfen nicht. Nebenan liegt das kleine Pimpfenbüro, auch in rosa gehalten und mit einer Radioanlage versehen. Die Stadt hat übrigens für die durch alle Zimmer gehende Radioanlage die Leitung legen lassen. Ein Apparat wurde selbst gebaut, drei Lautsprecher wurden „besorgt". — Das Fenster des Pimpfenbüros liegt dem Hof zu. Herrlich muß der Anblick im Frühling sein, denn man schaut auf die Krone eines Rotdornbaumes.

Graugrün ist Zimmer 9 gestrichen. Hier haust die HJ. Der Spruch an der Wand leutet: „Mehr sein als scheinen!" Auch dieses Zimmer ist sehr geräumig. Es sind 7 Tische und 30 Schemel vorhanden. Die Organisation muß tadellos geklappt haben. (Aber groß sind die Gefolgschaften und die Fähnlein, und wie gesagt, gern werden weitere Möbelstücke entgegen genommen, man rufe 2770 an, und die Sachen werden abgeholt). Im Treppenhaus finden wir ein Bild des Führers 1,50×0,75 m, Heinz Flunkert hat es gemalt. Zimmer 11 dient mit dem angrenzenden Zimmer dem Hausmeister von der Heydt als Wohnung. Und nun hinauf zum Boden. Es ist ein ausgesprochener Trockenboden. Auch hier stehen dem Hausmeister, der der Jugend beim Ausbau ihres Heimes manchen kameradschaftlichen Dienst geleistet hat, zwei Zimmer zur Verfügung. Und nun hinunter in den Keller. Der Wuckenhof ist nur halb unterkellert. Auf der Südwestseite kommen wir in ein Gewölbe, das ein idealer Luftschutzraum wäre. Die Wände sind 1,25 Meter dick. Der Wuckenhof hat noch einen Anbau nach Osten hinaus. Er dient als Waschraum und als Waschküche. Eine Freitreppe führt hinten zum Garten. Wundervoll ist der Ausblick auf das Ruhrtal mit den Vorbergen des Sauerlandes. Wunderhübsch machen sich auch die alten Fachwerkhäuser des Westenorts.

Die Geschichte des Wuckenhofes läßt sich zurückverfolgen bis in die Zeit des dreißigjährigen Krieges. Von dem einstmals großen Bauernhof hat sich nur noch das Wohnhaus erhalten. Es ist ein Fachwerkbau, im sauerländischen Baustil gehalten. Hell leuchtet das Weiß zwischen den schwarzen Eichenbalken, die alle Stürme der Zeit überdauert haben. Möge der noch festgefügte Bau der neuen Jugend eine rechte Heimstätte werden. ck.

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereinskalender

Deutsches Rotes Kreuz, Vaterl. Frauenverein. Mit einer Bachfeier ist der Arbeitsnachmittag am Dienstag, dem 5. März verbunden. Es wird von Bachs Leben und Wirken erzählt werden, und junge Klavier- und Geigenkünstler und -Künstlerinnen werden kurze Sachen von Bach vortragen. Ein Bericht über die Sitzung des Kreisvereins wird gegeben. Dienstag, 5. 3. letzter Termin für Anmeldungen zur Hausangestelltenehrung.



Schwerte im Saalradsport führend

Am Sonntag hatte der Bezirk 3 Arnsberg im Lokal „Im Reiche des Wassers" ein großes Radsportfest. Der Reichsbahn-Turn- und Sportverein hatte die Durchführung. Es galt die Bezirksmeisterschaften zu erkämpfen. Neben den saalsporttreibenden Vereinen des Bezirks Iserlohn, Altena, Methler und Kaiserau-Kurl waren auch die Straßen- und Bahnfahrer der Vereine Dortmund, Fröndenberg, Gevelsberg, Haspe, Iserlohn, Rheinen, Schwerte (Radsport 22) und Unna zur Stelle. Am Vormittag gab es die Ausscheidungskämpfe. Iserlohn 2. M. siegte über Altena 1. M. 3:2, Iserlohn 1. M. u. 3. M. 7:5, Iserlohn 1. M. und 2. M. 5:3 und Altena 1. M gegen Iserlohn 3. M. 5:1. In der Jugend lagen die Vorentscheidungen folgendermaßen: Iserlohn 1. M. — Altena 2. M. 11:1, Altena 1. M. und 3. M. 4:1 und Iserlohn 1. M. — Altena 3. M. 8:1. In der Mittagspause stürzte der Iserlohner Mackenroth beim Training und erlitt einen Unterarmbruch. Am Nachmittag trafen zahlreiche Gäste ein. Vereinsleiter Mix gab das Fest in die Obhut des Bezirksführers, der dem Rtus für die tadellose Vorbereitung der Bezirksmeisterschaft die verdiente Anerkennung zollte. Das Kampfgericht setzte sich aus den Herren Wende-Fröndenberg, Brandt-Iserlohn, Jordan-Bochum und Kaufmann Schwerte zusammen. Die jüngsten Iserlohner zeigten einen netten Schulreigen. Im Einer-Kunstfahren der Jugend schnitt Rtus Schwerte vorzüglich ab. Die Iserlohner konnten im Sechser-Schulreigen und Sechser-Gemischt-Damen- und Herrenreigen je einen Ehrenpreis erringen. Im Senioren-Einer-Kunstfahren gefiel Berkemeyer-Methler. Die Schwerter Wessinghage und Mais waren im Zweier-Kunstfahren erfolgreich. Jetzt kam die Entscheidung in den Radballspielen. Bei den Iserlohnern waren die Senioren die Besseren, während Altena mit der Jugend glänzte.

Die Jugendspiele: Altena 2. und 3. Jugend 1:4. 1. Jugend gegen 2. Jugend Altena 8:2. Im Endspiel Altena 1. Jugend — Iserlohn 1. Jugend 8:4. Altena ist Diplomsieger und bekommt den Ehrenpreis.

Senioren: Iserlohn 2. M. gegen Iserlohn 3. M. 11:4. Entscheidungsspiel Iserlohn 1. M. gegen Altena 1. M. 7:2. Nachstehend die Bezirksmeister im Bezirk Arnsberg für 1935:

Im Einer-Kunstfahren Kölsch R'tus Schwerte 178,3 Punkte. Zweier Kunstfahren Schuhmacher-Strätgen R'tus Schwerte 186,3 Punkte. Zweier Radball Klasse A: Pfeil-Möve Iserlohnerheide, 1. Mannschaft 6 Pkte. Klasse B: Pfeil-Möve Iserlohnerheide 4. Sieger in der A-Klasse, 1. Sieger in der B-Klasse.

Im Zweier-Jugend-Kunstfahren: 1. Wessinghage-Mais, 2. Gebr. Hinkelmann, 3. Auferodt-Braß, alle R'tus Schwerte und sämtlich Diplomsieger. Für die Gesamtleistung im Kunstradfahren errangen die Schwerter Senioren- und Jugendfahrer den „Ehrenpreis der Stadt Schwerte".

Rtus zeigte ein vorzügliches Rahmenprogramm. Die Siegerehrung nahm Bezirksführer Wende vor. So war denn das Fest der Saalradsportler ein voller Erfolg. Errang Rtus Schwerte doch 2 Bezirksmeisterschaften und einen 1. Sieg der Jugend. Außerdem erkämpften die Schwerter Fahrer den Ehrenpreis der Stadt Schwerte.

Amt Ergste

Ergste, 5. März. Gesegnetes Alter. Dem Bauer Fritz Ovelgönner ist es am morgigen Tage vergönnt, seinen 74. Geburtstag feiern zu können. Wir sprechen dem Geburtstagskind, das sich einer allgemeinen Wertschätzung erfreut, unsere besten Glückwünsche aus.

Graue Glücksmänner

Graue Glücksmänner durchwandern alle Straßen Deutschlands. Graue Glücksmänner, bei denen die Menschen stehen bleiben, um zu sehen, ob sie auch ein kleines oder großes Glück für sie in ihrem Kasten bereit haben, wissen wie so mancher Kirchendiener, mancher Kartenspieler, mancher Schornsteinfeger gar manches Menschlich-Allzumenschliche zu erzählen vom Aberglauben der Menschen des 20. Jahrhunderts. Vielleicht sind die Männer weniger abergläubisch als die Frauen, — aber Abergläubische gibt es unter ihnen auch! Da hilft nun einmal kein Leugnen. Mancher kauft nur dann ein Los, wenn der Glücksmann ihm entgegenkommt. Ein anderer kauft nur an einem Wochentage, der sein Glück ist, wieder ein dritter nur am soundsovielten Monatstage. „Die Linke ist die Glückshand", meinte einmal ein altes Mütterchen, als sie mit der unbehandschuhten Linken ein braunes Los aus der Menge der übrigen herausnahm. „Junge Mädchen bringen ja wohl Glück", dachte ein junger Mann und bat seine Begleiterin, für ihn ein Los zu ziehen. Und zwei Freunde waren gar so gerissen, jeder ein Los zu erstehen und es dann dem andern zu „schenken", weil bekanntlich verschenkte Lose schon oft das Glück ins Haus gebracht haben (sollen). Und so treibt der Aberglaube seine lustigen Blüten. Aber er ist harmlos und unschädlich — und eine kleine Abwechslung, ein kleines psychologisches Interesse für den grauen Glücksmann, der Tag für Tag die gleichen Straßen durchwandert.

Jede Pfütze spritzt

Schmutzspritzer, die Geld kosten.

Wenige Kraftfahrer denken daran, daß Schmutzwetter ihnen eine unangenehme Ueberraschung bringen kann in doppelter Form: Eine Strafe und Schadenersatzforderungen. Wieso? Furchtbar einfach. Schon immer standen die Gerichte auf dem Standpunkt, daß ein Kraftfahrer für den Schaden einzustehen hat, der dadurch entsteht, daß ein Fußgänger durch Schmutzspritzer, die sein Wagen hervorgerufen hat, besudelt wird. Der Schaden ist ja durch den Betrieb des Kraftfahrzeuges verursacht, die gesetzliche Begründung des Schadenersatzanspruches also gegeben.

Und weiter: Auch bestraft kann man außerdem noch werden. Die neue RSVO. verlangt, daß kein Verkehrsteilnehmer einen andern mehr behindert oder belästigt, als nach den Umständen unvermeidbar ist; auf keinen Fall darf er ihn schädigen. Wer dagegen verstößt, kann natürlich bestraft werden.

Juristisch ist dagegen nichts einzuwenden. Nur: Unsere Straßen sind nicht immer ganz sauber; weil sie nicht ideal glatt sind, weil es kleine und größere Vertiefungen darin gibt, entstehen Pfützen. Und jede Plütze spritzt, wenn ein Auto in dem durchaus zulässigen Tempo von 30—40 Kilometer durch sie hindurch fährt.

Was tun? Langsam fahren, noch langsamer. Das ist zwar grotesk für das moderne Schnellverkehrsmittel, für dessen immer größere Inbetriebnahme man sich erfreulicherweise so stark einsetzt. Oder aber, die Richter sagen: „Wo gehobelt wird, fallen Späne", d. h. bei Schmutzwetter gibts eben manchmal Schmutzspritzer, die sind nicht vermeidbar; der Kraftfahrer kann also nicht bestraft werden, braucht also nicht zu zahlen. Und das wäre richtig. Aber bis es soweit ist, empfiehlt es sich, langsam zu fahren — in der Hoffnung, daß nichts passiert.

Betriebsführer!
Schafft eurer Gefolgschaft anständige Arbeitsstätten durch

Schönheit der Arbeit

Werbewoche vom 1.-8. März 1935

Meldet sofort Eure Familien-Freistellen für das

Erholungswerk des Deutschen Volkes

bei der nächsten Ortsgruppe der N.S.Volkswohlfahrt

Flammen am Polarhimmel!

Zur Vortragsveranstaltung der NS-Kulturgemeinde am 8. März im „Westf. Hof".

Von Dr. Paul Burkert, Leiter des Archis für Arktiskunde, Berlin.

Im Frühjahr 1933 betraten Frank Albrecht und ich die Insel Kajartalik, eine winzige 30 Meter aus dem Nordatlantik ragende Schäre. Ein wuchtiges, kleines Blockhaus war errichtet. Zwar ungefüge und primitiv mit seinen vier nackten Holzschutzwänden. Aber zuverlässig selbst den schwersten Stürmen trotzend und standhaltend. Von diesem Standquartier führten wir unsere Arbeiten sowie unsere Vorstöße und Einzelexpeditionen aus.

Es wurden planmäßige metereologische und Nordlicht-Beobachtungen, erdmagnetische und Strahlungsmessungen ausgeführt, und es wurde das erste größere astronomische Fernrohr mit Uhrwerk in Grönland aufgestellt und damit astronomische Beobachtungen, Sonnen-, Stern- und Mondaufnahmen gemacht.

Während langer Faltbootfahrten an Grönlands Küste entlang von Sukertopen südlich über 5 Breitengrade wurden erdmagnetische Messungen ausgeführt, die besonderen Verhältnisse für die Durchführung eines eiskundlichen Programms an einem großen Gletscher gesammelt, viele Schwarzweiß- und Naturaufnahmen gemacht und schließlich ein Film gedreht, der Grönland und das Leben seiner Bewohner gänzlich unverfälscht widergibt. Nicht spielmäßige Handlung, sondern lebendiger Darstellung des wirklichen Grönlands, seiner Menschen und unserer Arbeit dort oben war der Leitgedanke dieses Films.

Es gelang mir, eine vollständige Sammlung aller in grönländischer Sprache erschienenen Schriftwerke zusammenzutragen. In dem alten Missionsort Lichtenau wurden deutsche Bücher aus der Herrnhuter Zeit „entdeckt", die bis ins Jahr 1738 zurückreichten.

Im August 1933 wurden 2 bedeutende Bergbesteigungen durchgeführt. Wir wollten feststellen, ob auf diesen Bergen selbstmeldende meteorologische Stationen errichtet werden könnten. Die erste galt dem Gipfel des „Umanat", einem steil aus dem Meere aufsteigenden kahlen Felseneiland. Die andere Tour führte auf den „Kungnat". Der Umanat hatte selbst bei den Grönländern als unbesteiglich gegolten. Den Gipfel des Kungnat hatten im Jahre 1923 bereits drei Grönländer erklommen. Unser Film zeigt, welchen packenden Rundblick wir genießen konnten. Auge und Herz erfreuten sich an der in ihren Bann ziehenden schroffen Berg- und Eiswelt Grönlands. Weit hinein in das ewige Eis des Inlandeises schweifte das Auge. In jene „weiße Wüste", die auch das Grab des in Grönland so hoch geachteten deutschen Forschers Alfred Wegener wurde.

Polarforschung ist nicht Sensation, sondern nur ernste, ausdauernde Arbeit. Aber auch ohne Sensationen ist es nicht immer leicht, im polaren Gebiet seine Pflicht zu tun und sich nicht abschrecken und ermüden zu lassen von der Eigenart des Lebens und der klimatischen Bedingungen. Die Gegensätze sind in Grönland besonders stark und dicht nebeneinander. Nur wenige Meter neben dem Ende riesiger Gletcher, die sich als Zungen bis an das Meer vorschieben, wachsen grün-bunte Moose und farbige Blüten. Auf einem Eisberg stehend ist in den Sommersonnentagen die Temperatur an den Beinen etwa null Grad und in Kopfhöhe schon 15 Grad Wärme — wenn kein Wind weht! An schönen Sommertagen besuchten uns Grönländer aus der nahen Siedlung Arsuk. Da gab es viel zu bestaunen und vor allem durch das Fernrohr zu sehen. Sie wurden stets bewirtet und zeigten ganz besondere Vorliebe für süße Speisen. 20 bis 25 Liter heißer süßer Puddingpulversuppe waren im Augenblick verzehrt.

Wenn ich hier von dem unvergeßlichen Erlebnis des Nordlichts erzähle, das wir systematisch beobachtet, gemessen und fotographiert haben, dann klingt es kraftlos gegen das, was wir in Wirklichkeit empfanden. Das Nordlicht erscheint erst in voller Schönheit, wenn die Sonne einige Stunden unter dem Horizont bleibt. In diesem Jahr sahen wir das erste Mal prachtvolles Nordlicht während einer Faltbootfahrt nach dem Gletscher Sermitsialik, in der Nacht zum 10. August! — In unseren 2 Kajaks waren wir mitten auf einem großen Fjord. Die Nacht war klar und sternenhell bei ruhiger See. Plötzlich flammt es über dem Himmel in senkrecht herunterschießenden Strahlen, die von rot über gelb ins grün spielen und die wie im Wind bewegter riesiger Theatervorhang den Himmel von Horizont zu Horizont überspannen. Noch sind Auge und Herz gebannt von der Schönheit dieser Erscheinung, da flammt ein neues Nordlicht auf! In einer ungeheuren Spirale windet es sich auf, flattert auseinander durchzuckt von Lichtbüscheln. So plötzlich wie es erschienen war, verblaßt es wieder. — Minutenlang liegt der Himmel in mattem Sternenschein. Dann leuchten neue Nordlichter auf. Ein feiner, zartblaugrün schimmernder Schleier im Süden, eine in rasenden Wirbeln über den Himmel zuckende Draperie, daneben noch eine, wieder eine und noch eine. Und dann scheint der ganze Himmel ein einziges Nordlicht, das die ganze dunkle See wie Vollmondlicht erhellt. Sieben Draperien, bald heller, bald dunkler werdend, als ob ein Lichtfunke ungeheurer Leuchtkraft sie von einem Ende zum andern durchrase. So genossen wir kraftspendende Stunde, die uns immer wieder neu für unsere Arbeit begeisterten.

Am Sonntag, den 22. Oktober verließen wir Kajartalik. Schwarzweißrote Fahnen und das Hakenkreuz winkten uns den Abschiedsgruß, Symbole unserer Heimat.

Zum Filmabend

der Schwerter Turnerschaft von 1868

Die Saarland-Treuestaffel, die in dieser Woche als Film neben verschiedenen anderen läuft, hat zwei große Vorläufer gehabt. Der erste große Staffellauf fand im Jahre 1913 anläßlich der Weihe des Völkerschlachtdenkmals und der Hundertjahrfeier der Freiheitskriege in Leipzig statt. Der Staffellauf setzte sich zusammen aus neun Läufen, die von den Grenzen des Reiches nach Leipzig führten. So begann Lauf 3 beim Ernst Moritz Arndt-Denkmal auf Rügen, Lauf 4 in Tauroggen, Lauf 5 in der Dreikaiserecke auf Myslowitz, Lauf 7 bei der Zeppelinwerft mit einer vom Grafen Zeppelin unterschriebenen Urkunde, Lauf 8 in Straßburg, Lauf 9 in Waterloo.

Die zweite Staffel nannte sich Hermannslauf, der in der Zeit vom 13.—16. August 1925 vor sich ging und sternförmig zum Hermannsdenkmal bei Detmold führte.

Die Saarland-Treuestaffel, die in der Zeit vom 20.—26. Aug. 1934 gelaufen wurde, setzte sich zusammen aus 10 Hauptläufen und 73 Nebenläufen in einer Gesamtlänge von 17 000 km. Der Beginn der meisten Haupt- und Nebenläufe war mit einer Feier verbunden, die in der Regel an einem geschichtlich denkwürdigen Ort stattfand, so z. B. am Haus des Führers in Obersalzberg, in Friedrichshafen an der Zeppelinhalle, in Schönau am Schlageterdenkmal, in Helgoland am Haus von Hoffmann von Fallersleben, dem Dichter unseres Deutschlandliedes und von Orten der deutschen Grenzlande, so z. B. Saarbrücken, die holländische Grenze, die ostpreußische Grenze und Oberschlesien.

Von der höchsten Zinne Deutschlands.

Vom Ostgipfel der Zugspitze in einer Höhe von 2960 Metern grüßt die Fahne der DT. Hier beginnt der erste Läufer vom Turnverein Partenkirchen die Saartreue-Staffel, und unten in Partenkirchen verkünden Böllerschüsse den Beginn. 70 Läufer, darunter erprobte Bergsteiger, teilen sich in die Strecke bis ins Tal und Lautsprecher berichten in Garmisch-Partenkirchen über den Stand des Ablaufes. Am Kriegerdenkmal harrt die Einwohnerschaft des Eintreffens der Läufer. Starke Schneeschmelze erschwert den Tallauf und trotzdem sind es nur 1½ Stunden, die die Läufer für die unwegsame Strecke benötigen. Der Bürgermeister Thoma aus Garmisch, der sich dann selbst als Staffelläufer einreihte, überreicht dem Führer des Turnkreises Zugspitze einen hölzernen schön geschnitzten Köcher. Der älteste Turner von Garmisch war es, der als erster Läufer den Weiterlauf begann.

Durch Sturm und Regen

Der Lauf der Münchener Männer vor den Scheinwerfern des Begleitautos, die ihnen in stockdunkler Nacht den Weg erhellten, war überaus fesselnd. Es war prachtvoll, den gesunden und starken Gestalten zuzusehen, die in straffer Auffassung ihrer Arbeit hier draußen auf der Landstraße ihr Teil am Gelingen der Staffel beitrugen. Die Wechsel waren deutlich gemacht durch Lampions, die nunmehr wie Glühwürmchen all überall in der Landschaft leuchteten. Ringsum ballten sich zerrissene Wolkenfetzen schwarz drohend am Nachthimmel zusammen zu Gewitterwänden, mit ihren aufzuckenden Blitzen das tiefe Dunkel der Landschaft wohltätig erhellend und grelles Erkennen auf Baum und Strauch werfend. Der Wind peitschte die Blätter der Bäume an der Landstraße, trieb sie gespenstig durch den Lichtkegel des Autos vor uns immer wieder neue Vereine, erkennbar an ihrer Kleidung.

München ist erreicht. Vor der Bavaria haben die Fahnen aller Münchener Vereine, die dem Reichsbund für Leibesübungen angehören, Aufstellung genommen. Turnbruder Lohr eilt die Stufen zur Bavaria hinauf und überreicht Gauführer Rad den Köcher. Die SA-Kapelle stimmt das Saarlied an. Dann spricht Turnbruder Rad von der gewaltigen Kraft, die aus dieser Riesenstaffel ausströmt und betont, daß es auch hier wieder wie so oft, um Deutschland ging. Im Auftrage des Reichsstatthalters Ritter von Epp, übergab dann Gauführer Rad die Urkunde des Landes Bayern, die folgenden Inhalt hat:

Von Deutschlands höchstem Gipfel zu Deutschlands stolzestem Strom sei Bayerns Gruß durch deutscher Männer schnellen Lauf getragen: Auf Wiederkehr der deutschen Saar.

Während das Deutschlandlied ertönte, eilte der nächste Läufer die Stufen der Bavaria wieder hinab und die Staffel verschwand im Dunkel. Inzwischen schoben sich die Gewitterwände zusammen. Ein unaufhörliches Aufflammen von Blitzen, ein endloses Rollen des Donners war die Begleitmusik der Staffel durch München.

Aus Westdeutschland

Der Karneval in Münster

Aufzug der Wache vor dem Stadtweinhaus

Münster. Mit einem feurigen Erlaß an sein närrisches Volk hat Prinz Karneval, seine Tollität Johann Heinrich I., seine Herrschaft in Münster angetreten. Karnevalistischer Hochbetrieb herrscht seit Samstag in ganz Münster. Ueberall, wo sich Prinz Karneval mit seiner schmucken Garde sehen ließ, wurde er begeistert empfangen. Der Aufzug der Stadtwache vor dem Stadtweinhaus am Sonntagvormittag vollzog sich unter Teilnahme einer nach Zehntausenden zählenden Menschenmenge, die den Platz vor dem Rathaus und die Straßen zum Domplatz dicht besetzt hielt. Nur mühsam konnte sich die Stadtwache ihren Weg zum Stadtweinhaus bahnen. Vom Balkon des Stadtweinhauses herab hielt Prinz Karneval eine Ansprache, die mit der Aufforderung schloß, nach den Klängen der Lautsprechermusik einen Schunkelwalzer zu tanzen. Bald wiegte sich die riesige Menschenmenge nach den Klängen des „treuen Husaren". Der Verkehr mußte unterbrochen werden. Während des ganzen Sonntags setzte sich das lustige Karnevalstreiben in allen Lokalen und Sälen fort. Man sah auch sehr viele Besucher aus dem benachbarten Holland.

Tragischer Tod eines 84jährigen

Münster. Die Kriminalpolizei wurde zur Brinkstraße 17 gerufen, wo der 84jährige Wohlfahrtsunterstützungsempfänger Johann Barth in der Küche der 80jährigen Witwe Elisabeth Voß tot aufgefunden wurde. Auch ein Vertreter der Staatsanwaltschaft und ein Gerichtsarzt waren bald zur Stelle. Nach den Ermittlungen war Barth, der bei der Frau Voß als Untermieter wohnte, kurz vorher mit dem 51jährigen Sohn der Vermieterin in Streit geraten. Als beide sich auch tätlich angriffen, soll Barth plötzlich tot zusammengebrochen sein. Hierauf hat Voß sofort einen Arzt herangeholt, der aber nur den bereits eingetretenen Tod feststellen konnte. Voß wurde wegen Verdachtes des Totschlags festgenommen, jedoch am Samstag wieder entlassen, da durch die von der Staatsanwaltschaft veranlaßte Obduktion der Leiche kein Anhaltspunkt für eine gewaltsame Tötung festgestellt werden konnte. Wahrscheinlich ist Barth infolge der Erregung an einem Herzschlag gestorben.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte bei einem Auto-Unglück

Münster. Am Sonntagnachmittag ereignete sich auf der Hammer Landstraße in der Nähe von Münster ein folgenschweres Unglück. Ein mit mehreren Personen besetzter Kraftwagen verunglückte auf bisher nicht geklärte Weise — die amtliche Meldung der Polizei steht noch aus —, wobei ein Insasse so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf verstarb. Die übrigen vier Insassen, zwei Männer und zwei Frauen, wurden dem Clemenskrankenhaus in Münster zugeführt. Ein Mann und eine Frau erlitten schwere Verletzungen, die beiden anderen Insassen leichtere. Die leicht verletzte männliche Person konnte noch am Sonntagabend entlassen werden.

Der Tod auf der Arbeitsstätte

Bünde (Westf.) In einer Kistenfabrik in Holzhausen war der 27jährige Arbeiter Wilhelm Kuhlmann mit dem Abladen von Stämmen beschäftigt. Er glitt aus, fiel auf einen Baumstamm und ein nachrollender Stamm spaltete ihm den Schädel. Obgleich ärztliche Hilfe rasch zur Stelle war, trat der Tod nach kurzer Zeit ein.

Tragischer Unglücksfall einer 70jährigen Frau

Solingen. Auf tragische Weise kam am Mühlenpätzchen, dem verkehrsreichsten Punkt der Stadt, eine 70jährige Frau aus Burg an der Wupper zu Tode. Beim Ueberqueren des Fahrdammes wurde die Greisin von einem Kraftwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß sie bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Die Schuldfrage wird von der Polizei noch geklärt.

Siedlungs- und Wohnungsbau

Dortmund. Im Rahmen der in Dortmund stattfindenden Arbeitstagung der Forschungsstelle für Siedlungs- und Wohnungswesen sprach zu Beginn des zweiten und letzten Tages im Industrie-Clubs zu Dortmund der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Deutschen Bau- und Bodenbank, Dr. Ing. Kämper, über Fragen der Siedlungsfinanzierung. Der Vortragende wies zunächst darauf hin, daß die Aufwendungen für den Wohnungsbau der Vorkriegszeit allein aus Mitteln des privaten Marktes aufgebracht werden mußten und daß durch die Beleihungstätigkeit der Deutschen Realkreditinstitute der verschiedensten Art jährlich etwa 250 000 Wohnungen hergestellt worden seien. In der Nachkriegszeit dagegen sei die öffentliche Hand in der Wohnungsbaufinanzierung ausschlaggebend geworden. Nicht weniger als 9 Milliarden öffentlicher Mittel wurden in den Jahren 1924 bis 1934 im Wohnungsbau investiert. In der gegenwärtigen Zeit habe die Bereitstellung öffentlicher Mittel für den Wohnungsbau bis auf geringe Reste aufgehört. Bemerkenswert sei, daß die Anzahl der privaten Bauherren in ständiger Steigerung begriffen sei. Die Neigung, eigenes Kapital im Wohnungsbau anzulegen, sei wesentlich gewachsen. Die Verquickung von Darlehnsverträgen und Versicherungsverträgen, die heute im Versicherungsgeschäft vielfach beobachtet werden könne, sei eine unerwünschte Erscheinung. Zum Schluß seiner interessanten Ausführungen zeigte der Redner die großen Verdienste der Baugenossenschaftsbewegung auf. Aufgabe der Gegenwart sei es, die auf dem Gebiete der Finanzierung arbeitenden Kräfte so zu ordnen und zu lenken, daß jeder nach bestem Können und Vermögen an seiner Stelle dem großen Ganzen diene. — Anschließend behandelte Stadtrat Niemeyer-Frankfurt a. M. an Hand von Lichtbildern die siedlungspolitischen Voraussetzungen. — Schulungsleiter Assessor Müller vom Reichsheimstättenamt der NSDAP und der DAF. befaßte sich mit den industriellen Voraussetzungen für die nebenberufliche Landsiedlung. In den letzten Jahren habe sich mehr und mehr die Erkenntnis durchgesetzt, daß die jetzige Weltwirtschaftskrise keine Konjunkturkrise, sondern eine Strukturkrise, eine Dauerkrise sei, die man auf einen falschen Aufbau der Wirtschaft zurückzuführen habe. Eine Bekämpfung der Krise auf lange Zeit könne nur durch einen Umbau der Wirtschaft erreicht werden. Bei den Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung handele es sich in erster Linie neben der schnellen Einreihung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß insbesondere darum, einer neuen Krise wirksam vorzubeugen. Dazu gehöre das deutsche Siedlungswerk. Die bäuerliche Siedlung solle vor allen Dingen mit dazu beitragen, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Noch wirksamer zur Entlastung des Arbeitsmarktes könne die nebenberufliche Landsiedlung beitragen, durch die ein großer Teil unserer Industriearbeiterschaft in gesunde Wohnungsverhältnisse zurückgeführt, wirtschaftlich gefestigt und mit dem Boden verwurzelt werden soll. Das Reichsheimstättenamt der NSDAP und der DAF wurde zur Ueberwachung der nebenberuflichen Landsiedlung geschaffen. Die Auswahl der Siedler bezeichnete der Referent als eine der verantwortungsvollsten Aufgaben. Der Siedler und vor allem seine Frau müsse imstande sein, einen Garten zu bearbeiten und zu halten. Sodann beschäftigte sich der Redner im weiteren Verlauf seiner tiefschürfenden Darlegungen mit der Gesamt- und Gemeindeplanung, mit der Tauglichkeit des Bodens zur Gartenbewirtschaftung, mit der Eigenversorgung des Siedlers sowie mit der Betreuung des Siedlers durch einen Fachmann für mindestens ein Jahr, der beim Reichsheimstättenamt ausgebildet werde. Die Ziele des Siedlungswerkes seien: Die Verwurzelung des Arbeiters mit Boden und Heimat, die Rückführung zu einer bäuerlichen Grundhaltung unseres Volkes und der bevölkerungspolitische Erfolg, der zur Erhaltung unseres Volkes notwendig sei. — Regierungsrat Dr. Kammlere referierte zum Thema „Siedlungsgesetz und Kleinsiedlerbewegung". Im Mittelpunkt der Betrachtungen über das Kleingarten- und Kleinsiedlungswesens stehe im nationalsozialistischen Staat der Mensch und seine Verbindung mit dem deutschen Boden. — Eine Besichtigungsrundfahrt am Sonnabendnachmittag bildete den Abschluß der Arbeitstagung.

Dreifacher Mord in Gronau

Wie ein Wüstling den Bankleiter Zschetzding und dessen Familie tötete

Recklinghausen. Die Polizeipressestelle Recklinghausen teilt uns zu einer furchtbaren Bluttat in Gronau mit:

Der Bankleiter Zschetzding, ein Mann von 59 Jahren, der in der Bevölkerung überaus beliebt war, hatte sich gegen 11.45 Uhr von der Bank in seine Wohnung begeben, was er häufiger zu tun pflegte. Kurz nach seinem Weggang wurde von Angestellten der Bank aus der Küche des Z. ein dumpfer Schlag gehört, dem ein mehrmaliges Wimmern folgte. Unmittelbar darauf wurde ein weiterer dumpfer Schlag vernommen. Der 21jährige Sohn des Bankleiters, der bei der Bank seines Vaters tätig war, lief alsdann in die elterliche Wohnung hinauf. Gleich darauf wurde ein Poltern und dann wieder ein dumpfer Schlag aus der Küche des Z. hörbar. Kurz danach sah ein Bankangestellter den 20jährigen Installateur Werner Linge aus Gronau unten an der Treppe des Hauses aus der Wohnung des Bankvorstehers kommen und eilig das Haus verlassen. Als nun ein Bankkunde kam und den Leiter sprechen wollte, wurde Z. telefonisch in seiner Wohnung angerufen. Da sich niemand meldete, ging ein Angestellter nach oben, um den Chef zu rufen. Hier bot sich ihm ein schrecklicher Anblick:

Mitten in der Küche lag der Bankleiter auf dem Rücken tot in seinem Blute, unweit von diesem lag sein Sohn ebenfalls tot in der Tür zur Küche und Balkon. Von der Frau des Bankleiters war zunächst nichts zu sehen. Sie wurde später auf dem Abort mit schweren Kopfverletzungen und einer Schußverletzung neben der Nase aufgefunden. Einem Arzt, der bald zur Stelle war, konnte die Frau noch mitteilen, daß Werner Linge der Mörder sei.

Die Frau wurde ins Krankenhaus gebracht. Kaum war der Polizei diese ruchlose Tat gemeldet, als die Nachricht einging, daß der Installateur Linge in der elterlichen Wohnung Selbstmord durch Erschießen verübt hatte.

Die Feststellungen ergaben, daß Linge sich mit einer Armeepistole 08 erschossen hatte. Hülsen und Patronen einer solchen Waffe wurden auch am Tatort des Mordes gefunden. Die Leiche des Bankleiters wies einen Brust- und Kopfschuß, die Leiche des jungen Z. einen Nackenschuß sowie mehrere Kopfverletzungen auf. Der Mörder Linge war im Geschäft seines Vaters tätig. Dort war er am Mordtage bis 10.30 Uhr gewesen. Er ist durch leichtsinnigen Lebenswandel zu der entsetzlichen Bluttat gekommen. Linge war ein eifriger Besucher von Bars, wo er in Begleitung von Frauen seinen Lohn durchbrachte und daneben noch erhebliche Schulden machte. Wiederholt hat er, um seinen liederlichen Lebenswandel fortsetzen zu können, seinen Eltern erhebliche Geldbeträge gestohlen; vor kurzem noch 150 RM. Hierüber sollte er seiner Mutter Rechenschaft ablegen, widrigenfalls ihm das Elternhaus verboten würde.

Er muß nun den ruchlosen Plan gefaßt haben, durch Raubmord sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen. Er hat wohl bei dem Bankleiter viel Geld vermutet, anders ist seine Tat nicht zu erklären. Zur Durchsuchung der Behältnisse nach Geld ist es aber nicht gekommen. Nach der Tat hat er das Haus fluchtartig verlassen und sich dann zu Hause erschossen.

Die polizeilichen Ermittlungen wurden von der Mordkommission des Polizeipräsidiums Recklinhausen im Verein mit den örtlichen Polizeiorganen durchgeführt.

Zwei Einbrecher niedergeschossen

Düsseldorf. Die Polizeipressestelle teilt mit: Der Kriminalpolizei war seit einiger Zeit bekannt, daß von unbekannten Einbrechern ein Einbruch bei einem Geschäftsmann in der Kölner Straße geplant war. Zwei Kriminalbeamte hatten daher mehrere Nächte hintereinander das Geschäft und die Wohnung des betreffenden Geschäftsmannes überwacht. In der Nacht zum 3. März erschienen zwei Personen durch die unverschlossene Haustür zu dem Hause.. Sie gingen die Treppe zu der Wohnung des Geschäftsmannes hinauf, wo sich ein Kriminalbeamter hinter der verschlossenen Tür aufhielt. Der Beamte hörte das Kommen von Personen und sah bald darauf den Lichtschein einer Taschenlampe durch das Schlüsselloch dringen. Nachdem die Einbrecher die Tür mit einem Dietrich geöffnet hatten, ging einer davon in Richtung auf das Nebenzimmer nach links, während eine andere Person von der Türe aus rechts auf den Kriminalbeamten zuging. Jetzt rief der Kriminalbeamte: „Halt! Hände hoch!" Als die Täter auf den Anruf nicht stehen blieben, gab der Beamte mehrere Schüsse auf sie ab, die den einen Einbrecher niederstreckten. Der andere flüchtete die Treppe hinunter und wurde von dem Kriminalbeamten, der unten das Geschäft überwachte, empfangen. Der Beamte hatte die Schüsse gehört und war aus dem Geschäft auf den Flur getreten. Er rief den Flüchtenden ebenfalls mit „Halt! Hände hoch!" an und gab, als dieser nicht stehen blieb, einen Schuß auf ihn ab, der ihn ebenfalls zur Strecke brachte. Beide Einbrecher wurden sofort durch das herbeigerufene Ueberfallkommando dem St. Josephs-Krankenhaus zugeführt. Wie bereits festgestellt wurde, handelt es sich bei den Einbrechern um zwei schwer vorbestrafte Berufsverbrecher namens Maximilian Schmitz und Friedrich Rohde, beide aus Düsseldorf. Sie hatten eine Menge Einbruchswerkzeuge bei sich. Rohde ist bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstorben.

Tot aus dem Kanal geborgen

Herne. Aus dem Zweigkanal des Dortmund-Emskanals zwischen der Brücke an der Ludwig- und Langforthstraße wurde eine weibliche Leiche geborgen. Wie die Feststellungen ergaben, handelt es sich bei der Toten um eine 50jährige Frau aus Herne. Es liegt Selbstmord vor. Das Motiv zur Tat konnte noch nicht festgestellt werden.

Hochverratsprozeß in Duisburg

Duisburg. In diesen Tagen weilt der 3. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm in Duisburg, um sich mit mehreren Hochverratsprozessen zu befassen. Während es sich in einem Falle in der Hauptsache um staatsfeindliche Elemente handelte, die in den Kolonien der linksrheinischen Zechenindustrie zugezogen waren, richtete sich die Anklage in dem am Samstag zur Verhandlung gekommenen Hochverratsprozeß um Matrosen, die in der Rheinschiffahrt beschäftigt waren. Die Anklage warf ihnen vor, zum Teil im Inlande, zum Teil im Auslande bis in den Herbst 1934 hinein Vorbereitungen zum Hochverrat betrieben zu haben. Während der Aelteste der Angeklagten 39 Jahre alt ist, ist der jüngste erst 17 Jahre alt. Er war als Schiffsjunge auf dem Schiff „Mercedes" tätig. Auch in der Verhandlung bildete ein starkes Polizeiaufgebot das besondere Kennzeichen. Die Verhandlung, die wegen Gefährdung der Staatssicherheit hinter verschlossenen Türen geführt wurde, hatte bereits am Freitag ihren Anfang genommen, wurde dann aber mit Rücksicht auf die Saarfeierlichkeiten abgebrochen und am Samstag weiter durchgeführt. Sie konnte jedoch noch nicht zu Ende geführt werden und wurde vertagt.

Zu starke Dosis Schlafpulver brachte den Tod

Duisburg. Einem schwer nervenleidenden Kranken war vom Arzt ein Schlafpulver verordnet worden. Der Patient nahm aber das Pulver in einer derartigen Menge ein, daß er bewußtlos wurde. Man schaffte ihn ins Krankenhaus, wo er an den Folgen der schweren Vergiftung starb.

Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen — Ein Toter, drei Verletzte

Moers. An der Ecke Krefelder Straße und Verbandsstraße stießen am Samstag gegen 14 Uhr zwei Personenkraftwagen zusammen. Der Anprall war so heftig, daß beide Fahrzeuge aus der Fahrbahn geschleudert und vollständig zertrümmert wurden. Der Führer des einen Wagens wurde auf der Stelle getötet, während seine Mitfahrerin mit leichteren Verletzungen davonkam. Von den vier Insassen des anderen Wagens trugen zwei erhebliche Verletzungen davon. Die Ursache des Unglücks bedarf noch der Klärung.

Zwei schwere Jungen erwischt

Solingen. Die Kriminalpolizei nahm zwei im Alter von 26 und 29 Jahren stehende Burschen fest, denen zwei schwere Einbruchsdiebstähle nachgewiesen werden konnten. Bei einem Einbruch in ein Herrenmodegeschäft Anfang Dezember vor. Jahres waren den Festgenommenen Sachen im Werte von 2000 RM. in die Hände gefallen.

Doppelmord im Pfarrhaus

Pfarrer und dessen Schwester tot aufgefunden

Hennef a. d. Sieg. Am Sonntagabend wurden in Geistingen an der Sieg in ihrer Wohnung der im Ruhestand lebende 58jährige katholische Pfarrer Stanislaus Friederichs und seine 64jährige Schwester, die ihrem Bruder den Haushalt führte, ermordet aufgefunden. Der Pfarrer hatte schwere Schädelverletzungen und lag im oberen Stockwerk, während seine Schwester mit zerschnittener Kehle in den Räumen des unteren Stockwerks lag. Die Polizei hat sofort in Verbindung mit der Mordkommission der Landeskriminalpolizei Köln die Ermittlungen aufgenommen. Die Tat muß offenbar schon am Freitagvormittag verübt worden sein. Nähere Einzelheiten waren bis zur Stunde noch nicht zu erfahren.

Für die Aufklärung des Doppelraubmordes hat der Regierungspräsident in Köln eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt. Die Mordkommission Köln hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um das ruchlose Verbrechen aufzuklären. An der Haustür der Wohnung des ermordeten Pfarrers fand man einen Zettel mit der Aufschrift: „Verreist bis 1. Mai." Offenbar wurde dieser Zettel von dem Täter angebracht, der damit möglichst lange die Entdeckung des Verbrechens hinausschieben wollte. Wie weiter ermittelt wurde, hatte der Pfarrer am Freitagmorgen noch 200 RM. auf der Sparkasse abgehoben, die geraubt sind. Wertgegenstände sind nicht entwendet worden.

Beisetzung der Freifrau von Eltz-Rübenach

Wahn. Am Samstagvormittag wurde in aller Stille die in Münster verschiedene Freifrau von Eltz-Rübenach in der Familiengruft des Stammsitzes der Familie von Eltz-Rübenach in Wahn zur letzten Ruhe beigesetzt. Der Sarg war in der mit Schwarz verhangenen Schloßkapelle inmitten reichen Blumenschmucks aufgebahrt. Im Trauergefolge sah man u. a. die Söhne der Verstorbenen, den Reichsverkehrsminister Freiherrn von Eltz-Rübenach und den Landesbauernführer Kuno von Eltz-Rübenach. Nach der Totenmesse in der katholischen Pfarrkirche des Ortes fand in der Burgkapelle die Trauerfeier statt, worauf die Beisetzung in der Familiengruft erfolgte.

Tragische Folgen eines Streites zwischen Kindern

Neuwied. Ein neunjähriger Junge war mit einem Mädchen in Streit geraten, das den Jungen mit einer Handtasche, in der sich eine Flasche befand, über den Kopf schlug. Der Junge brach bewußtlos zusammen und starb nach einigen Tagen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Komtesse Friedl

Roman von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg — Nachdruck verboten

Nichts rührte sich in dem weiten Park. Wie ausgestorben erschien er. Der Weiher lag ruhig im Mondlicht. Nur die Lampions, die Wimpel und Aehren wehten ein zartes Rascheln in die Stille.

Der Himmel war übersät von Sternen. Stumm sah Friedl zu ihnen empor.

Mitternacht! Die Sehnsucht ist großäugig aufgewacht und redet sacht — — —

Friedl, die sich in dieser Stunde namenlos nach ihrer Mutter sehnte, erschauerte unter der unverstandenen Allgewalt ihrer jungen Liebe.

Sie wartete auf ein Wort von Egbert, das die ganze schreckliche Spannung in ihrer Brust lösen sollte, doch es fiel nicht. Auch er träumte in die Nacht. Nur den Arm legte er ganz still um sie und zog sie zu sich heran.

Jetzt küßte er den kleinen, zuckenden Mund. —

Nun mußte das Wort kommen, auf das sie harrte

Schweigen —

Vom Dorf herüber hörte man die Uhr zwölf schlagen.

Ein langer, inniger Kuß.

Jetzt!

Er sprach kein Wort. Nichts.

Warum nicht? Weil er arm war? Durfte er da nur küssen? Wollte er vielleicht sie küssen und ein armes Mädchen heiraten?

Sie will sich aufrichten und ihm in ihrer alten Art sagen, wie niederträchtig er sei. Doch sie vermag es nicht. Es ist so unbeschreiblich süß, schöner als tausend Kindermärchen waren, — von Egbert geküßt zu werden.

Jetzt geht er mit ihr den Weg zum Gut zurück. Hält er nicht noch einmal still?

Nein. Er geht weiter.

Gleich würden sie im Lichte sein. —

In ihre Stirn gräbt sich eine feine Falte. Nervös nagt sie an ihrem Daumen. Sie sehnt sich unsagbar nach dem Schönen, das sie eben erlebt hatte. Kam es nicht doch noch einmal? — — Nicht? Jetzt wartete sie ja nicht einmal mehr auf das Wort, nur . . .

„Gute Nacht, Friedl!" sagte Graf Egbert ruhig neben ihr. Kaum daß seine Hand ihr feines Haar berührt, dann geht er den Weg zum Birkenhof zurück.

Beim Weiher lacht er leise in sich hinein.

„Kleine Friedl", murmelt er zärtlich, „als armer Mann freie ich nicht um dich und noch läßt du mich Verwalter sein . . ."

Friedl sah ihm nach, bis ihn die Dunkelheit aufnahm. Dann stampfte sie zornig mit dem Fuß auf den Boden und die Lippen zusammenpressend eilte sie die Stufen empor.

18. Kapitel

Sommerlich warm ist dieser Septembermorgen. Altweiberfommer schwebt in feinen, silbernen Fäden in der Luft und der Morgentau umspinnt ihn mit tausenden kornkleinen, glänzenden Perlen

Jodokus Birkenhofer liegt im dichtesten Teil des Parkes, dort, wo er dennoch Aussicht auf die Landstraße hat.

Eingehüllt in warmen Decken schaut er hinaus auf den Weg, der tiefe Furchen trägt. Er hört das Traben eines Pferdes. Kurt Degenhof reitet zu seiner Braut! Morgen muß er wieder zurück in den Dienst! Gottlob! Nie noch hat er die kalte Ichsucht seines Neffen so stark empfunden als in diesen Tagen. Sein Körper wird schwach, schwächer, als er den anderen zugestehen will und eine Sehnsucht in ihm ist frei geworden, von der er gar nicht gewußt hat, daß sie in ihm lebt: Sehnsucht nach einem Menschen, der zu ihm gehört, der ihn in seiner Schwäche und Hilflosigkeit nun liebreich umfangen würde. — Fremde Menschen sorgen für ihn! — Fast will der alte Jodokus ein wenig bitter werden — da schläft er ein.

Aurelia Vogelhuber trägt in ihren Händen ein Tablett, auf dem sich kräftige Schinkenbrote befinden. Auch die unvermeidliche Flasche Wein mit dem Glas steht darauf. Sie stellt alles auf das kleine Tischchen neben dem Lehnstuhl, breitet eine Serviette darüber, dann entfernt sie sich wieder.

Die Luft trug von ferne die Töne eines mehrstimmigen Liedes herüber. Noch klangen sie vereinzelt; doch bald einten sie sich im melodischen Zusammenklang. Sänger zogen die Landstraße herauf. Fahrendes Volk, das daheim kein Brot mehr fand.

Jetzt begannen die Burschen wieder:

„Bin durch die Alpen gezogen, wo die Lawine rollt, sah, wie in Meereswogen, tauchte der Sonne Gold, aber freudig ich tauschte Alpen und Meeresstrand für das tannenumrauschte, nordische Heimatland.

Schlösser sah ich und Türme schimmernd und marmorweiß dunkler Pinien Schirme wiegten im Winde sich leis, aber schöner und besser — lacht mich immerhin aus — als die Marmorschlösser dünkt mich mein Vaterhaus."

Jetzt sind die Augen des Alten offen. In sein Erwachen jubeln die Stimmen der jungen Burschen hinein:

„Aber schöner und besser — lacht mich immerhin aus — als die Marmorschlösser dünkt mich mein Vaterhaus."

Er richtet sich auf und ruft:

„Heda, kommt mal herein!"

Die Burschen stutzen, suchen den Rufer und stoßen sich an. Jodokus winkt sie heran. Da setzen sie gewandt über den Drahtzaun.

Sind es Handwerksburschen? Sind es Landstreicher, Tippelbrüder? Wer kennt heute die Unterscheidung? Die Not zerreißt jede Hose und jeden Rock und eine leere Tasche macht jede Wange hager. Nur das Auge verrät mitunter noch, ob es den Menschen gelungen, sich im Leben ein Stücklein Seelenhoheit zu wahren.

Drei Augenpaare sehen frank, frei und freundlich auf den Kranken nieder, der jetzt mühsam um Atem ringt. Einer springt zu und legt den Arm um den Rücken des alten Mannes, damit er höher zu liegen kommt, der andere knöpft ihm vorne das Hemd über der Brust auf.

Nur kurz ist der Anfall, doch so heftig, daß das Gesicht des Jodokus grau und verfallen aussieht, dennoch lachen seine Augen und als er reden kann, sagt er:

„Seid brave Kerle!" Er nimmt die Serviette vom Tischchen und fordert sie kurz auf: „Eßt, trinkt!"

Derweilen will er sich noch ein wenig erholen; doch es ist ihm sonderbar zu Mute. Trotzdem seine Brust ganz leicht wird und er auch das Gefühl der Schwere aus den Händen und Füßen verliert, scheint es ihm, als wenn er sich allein in unendlichen Weiten befände.

Er sieht den drei Burschen zu, wie sie vergnügt das Schinkenbrot teilen und andächtig seinen Wein trinken

„Woher kommt ihr?" fragt er die Burschen.

Die Antwort hört er nicht und weiß doch, daß sie von der Schüssel der Mutter kommen, daß sie davongelaufen sind, weil zu viele Hände hineinreichten und die traurigen Frauenaugen immer tiefer und tiefer in den Höhlen zu liegen kamen.

Davongelaufen sind sie aus Not. Jodokus hörst du? Und du hast geschlemmt dein Leben lang, hast Heimaterde verspielt und vertubelt, bist ein Zecher, eine Drohne gewesen im Volk, das sich im gigantischen Ringen schwer zur Erde neigt, um Stemm- und Stoßkraft gegen die Vernichtung zu bekommen.

Zitternd tasten des Alten schwache Hände in die Seitentasche des Rockes. Aus ihr zieht er eine alte Ledertasche. Die schlägt er auf. Seine letzte Habe! Einige hundert Mark sind es. Alles andere hat er verschenkt und nun gibt er das Letzte.

Die Burschen fahren zurück, wie er ihnen die Scheine reicht.

Einer sagt:

„Nein, Herr, das dürfen wir nicht nehmen. Gebt uns weniger!"

Jodokus befiehlt:

„Nehmt und geht jetzt!"

Ein schmächtiges, blasses Bürschchen greift zuerst zu. Wie ein Kind faltet es bittend die Hände, dann nimmt es die Scheine und die anderen zwei tun das gleiche. Zum erstenmal im Leben demütig — am Glück geworden.

„Jetzt singt mir ein Lied! Doch lustig! Immer lustig! Doch nein — ein anderes. — Halt!" — Es wird ihm so seltsam, dem Jodokus.

„Welches, Herr?"

„Ein Heimatlied. Wartet! Kennt ihr: Im schönsten Wiesengrunde. — Da singt mir die letzte Strophe, nur eine Strophe, singt sie mir aber zweimal."

Und schon begann einer:

„Muß aus dem Tal jetzt scheiden,
Wo alles Lust und Klang,
Das ist mein herbstes Leiden,
Mein schwerster Gang.
Dich mein stilles Tal,
Grüß zum letztenmal,
Das ist mein herbstes Leiden,
Mein schwerster Gang."

Jodokus Birkenhofer war aber nur zwei Minuten ernst, dann lachte er und war wieder ganz der Alte.

Dann zeigt er auf den Zaun und befiehlt:

„Hinüber!"

„Gott lohn es Ihnen, Herr!"

Die glücklichen, zerlumpten Burschen tun, wie ihnen befohlen wurde, und Jodokus hört sie eine klingende Weise in die Lüfte jubeln.

„Muß aus dem Tal jetzt scheiden!" summt er noch, dann ruft er die Aurelia und läßt den Pfarrherrn holen, der ihn auf die letzte Reise vorbereiten soll. Sein Weg ist weit. Hat Furchen und Risse. Ist voll Stein und Geröll. Und er sieht nicht die Grenze, das Ende. Und wie er müde wird, er fast nicht mehr verschnaufen kann, kommen Arme, Kranke, Blinde, reichen ihm die Hand, — — kommen drei Handwerksburschen und stützen ihn. — — —

Draußen unter den Birken im Freien ist er dann gestorben. Andern Tags.

Als Graf Egbert vom Felde heimkommt, findet er den Entschlafenen. Die Augen des Toten sind offen und sehen in die Richtung, wo der Birkenhof liegt. Die Heimat, die sein unbegreiflicher Leichtsinn wie eine schillernde Seifenblase vor sich hingetrieben und die er dennoch über alles geliebt hat.

Der neue Herr vom Birkenhof drückt dem alten die Augen zu. Wie ein Bruder.

„Schlaf gut, Jodokus!"

Sorgsam schnallt er den Sessel zurück, bricht ein Zweiglein von den Birken und legt es ihm in die Hand.

Es wird ihm schwer, jetzt die nächsten notwendigen Pflichten zu tun. — — —

•

Die Luft umfächelt zum letztenmal das bleiche, friedliche Antlitz des Toten in der freien Gottesnatur. Ein Sonnenstrahl legt sich im schrägen Streifen auf das fröhliche, stillgewordene Herz. Die Birken wiegen wie in Trauer ihre Kronen und weinen ihre goldgelben Blätter auf den Toten nieder. Bald kommen Knechte und tragen den Toten in das Haus.

Am Abend liegt der Herr vom Birkenhof im Paradebett. Kerzen brennen in schweren, silbernen Leuchtern zu beiden Seiten des Eichensarges. Ein einfaches Holzkreuz hält der Tote in den Händen. Das kleine Kreuz, das als einziger Schmuck über seinem Bett gehangen.

Kurt Degenhof und seine Braut gehen schon in Trauerkleidung mit leidensvollen Mienen im Birkenhof herum, und man merkt den beiden an, mit welch stolzer Gelassenheit sie bereit sind, das Erbe des Verstorbenen zu übernehmen.

Graf Berg kommt erst herüber, als er weiß, daß Kurt Degenhof und seine Braut nach Waldheim gefahren sind. Allein nimmt er Abschied von seinem Freund; nicht einmal Friedl ist bei ihm. — —

Friedl sitzt wortkarg ihrem Vetter gegenüber. Sie leidet unter dem Heimgang ihres Freundes und Bundesgenossen und ist böse auf Egbert, der ihren Schmerz und ihre Unruhe nur vermehrt.

Plötzlich fängt sie an zu weinen.

Graf Egbert ist über den augenblicklichen Ausbruch ihres Schmerzes bestürzt, steht auf und zieht sie zu sich empor, die Arme um sie schlingend. Als sie nicht aufhört zu weinen, streichelt er ihr sanft das Haar. Hebt dann ihr Gesichtlein und küßt ihr die Tränen fort.

„Kleine Friedl!"

Sie spürt plötzlich neben ihrem Jammer ein grenzenloses Glücksgefühl. Zerrauft, verweint, so sieht sie jetzt zu ihm auf. Er spricht wieder nichts. Da stößt sie die Worte über ihre Lippen: „Es ist eine Gemeinheit von dir, daß du mich küßt."

Ein kleines Lachen geht über seine ernsten Züge.

„Auch wenn ich dich lieb habe?" fragt er sie.

Sie schweigt.

„Und wenn ich dich bitte, meine Frau zu werden?"

Da lacht und weint sie schon wieder und er küßt ihr auch gleich von neuem jedes Tränlein fort.

„Willst du, kleine Friedl?"

„Ja, ja", schreit sie im überströmenden Glücksempfinden, „denn ich werde zu gern Frau Verwalter."

Er streicht ihr die zerzausten Löckchen von der Stirn.

„Dann muß ich also zeitlebens mein Verwalter bleiben?"

„Huu! Was heißt das?"

Sie schiebt ihn von sich und als sie sein versteckes Lachen sieht, ruft sie entsetzt:

„Mein Gott, das weiß er auch! Er weiß alles!"

„Stimmt, du kleine Schwindlerin! Zuerst gießt du mir Milch in die Schuhe, dann läßt du mich im Schweiße meines Angesichtes mein eigener Diener sein."

„Und jetzt werde ich sogar noch deine Frau", ergänzt sie in schlecht verhehltem Entzücken seine Rede. „Und welches von den dreien ist die größere Attacke?"

„Unbedingt die letzte", versetzt er rasch und er küßt sie wieder, die still und selig an seinem Herzen liegt.

So findet sie Graf Berg. Und sein trauriges Wesen verklärt eine unaussprechliche Freude. Jungvögelein baut Nest am Herzen des Geliebten.

19. Kapitel

Heimaterde, weich und lind, deckte, was an Jodokus Birkenhofer sterblich war.

Der Notar kehrte mit den Trauergästen auf den Birkenhof zurück. Es war der Wunsch des Verstorbenen, daß noch an seinem Begräbnistag sein Testament eröffnet und verlesen würde.

Verwundert hörten Kurt Degenhof und seine Braut, wie der Notar den Grafen Berg und die Komteß, sowie Graf Altenburg um ihre Anwesenheit bat.

Uneingeladen folgte in einiger Entfernung der Samuel Kohn. Er war wehmütig gestimmt. Sein bester Kunde tot! Der Birkenhof unwiederbringlich verloren. Wenn auch Kurt Degenhof den Weg zu ihm finden würde, die rote West würde es zu hindern wissen.

Der einzige Trost waren ihm die zwei Wechsel, die er in der Tasche hate und bei denen er eine hübsche Summe verdienen würde.

Kurt Degenhof spielte den höflichen Wirt. Er geleitete seine Gäste in das Arbeitszimmer des verstorbenen Onkels.

Graf Altenburg stellte in dieser ersten, ruhigen Stunde seine Braut vor. Niemand hatte den Verlobungsring an Friedls Hand gesehen. Der Notar freute sich aufrichtig, das merkte man ihm an. Kurt Degenhof und seine Braut lächelten. Sieh mal, die Komteß! Hohe Ansprüche stellte die nicht! Nun bekamen sie ihren gewesenen Verwalter als Nachbarn. —

Drei Briefe lagen vor dem Notar. Der eine war das Testament; die zwei anderen Briefe hatte der Jodokus Birkenhofer eigenhändig geschrieben und sie sollten ebenfalls der Erledigung seiner irdischen Habe dienen.

Der Notar verneigte sich.

„Darf ich beginnen?"

Kurt Degenhof hob nachlässig die Hand.

„Bitte!"

Er bemühte sich, ruhig zu erscheinen. Es kostete ihm Mühe und man merkte ihm diese Mühe an.

Und der Notar begann:

„Frei von Zwang, Betrug und Irrtum, bei klarem Verstande und ohne jede Beeinflussung erkläre ich endesgefertigter Jodokus Birkenhofer folgendes:

Zu dem wertvollsten Besitz meines Lebens zähle ich die Freundschaft des Grafen Berg, Besitzer auf Erlenhof. Was man liebt, verschenkt man nicht. Ich nehme die Freundschaft mit mir ins Grab und drücke meinem lieben, alten Freund in unsterblicher Dankbarkeit die Hand.

Mein ehemaliges Eigentum: Gut Birkenhof, — wie es liegt und steht — samt allen dazu gehörenden Liegenschaften, ging am 30. Oktober vorigen Jahres, dank eines Rechnungsfehlers des Geldverleihers Kohn und der nie versagenden Güte meines Freundes Berg, in den Besitz des Grafen Egbert Altenburg um den Betrag von dreihundertzwanzigtausend Mark über.

Dreihunderttausend hat irrtümlich der gefällige Samuel Kohn eingesteckt; die restlichen zwanzigtausend wurden von mir zu Lebzeiten teils an meinen Neffen Kurt Degenhof, teils an andere Bedürftige verschenkt.

Die Dankesschuld an meine Diener übernimmt aus Freundschaft für mich die Komtesse Berg.

Der Betrag für mein Begräbnis ist bei Herrn Notar Krug erlegt.

Graf Altenburg wurde ohne sein Wissen Herr auf Birkenhof. Der Grund dieses Schweigens liegt in der Güte meines Freundes, der mir Herrenrechte bis zu meinem Tode zugestehen wollte.

Ich habe diese, in unserer heutigen Welt so seltene Güte, in dem elendesten Augenblick meines Lebens, als kostbaren Schatz empfunden, den ich wohl immer vermutet, in seinem ganzen Reichtum aber nie gekannt habe.

Der Verkauf wurde ordnungsgemäß vollzogen und ist gerichtlich und grundbücherlich durchgeführt.

Damit mein Neffe Kurt Degenhof außer den seit Jahren zugewendeten Geldbeträgen noch eine Erinnerung an mich erhält, vermache ich ihm in verwandtschaftlicher Geneigtheit meinen lieben, alten Dackel.

Seiner Braut verehre ich in entsprechender Hochachtung meinen — Gimpel."

Ein Wutschrei durchschnitt die Luft. Notar Krug, an dergleichen gewöhnt, las ruhig weiter.

„Ich bitte sie, falls mein Gimpel noch einmal Vater werden sollte, einen Jungen davon dem Herrn Samuel Kohn mit einem schönen Gruß von mir zu übermitteln.

Dies bekenne und unterfertige ich eigenhändig als meinen letzten Willen.

Jodokus Birkenhofer."

Die Stille war unheimlich. Kurt Degenhof saß kalkweiß im Gesicht da. So nahe ging ihm der Verlust des Birkenhofes, daß er den Hohn für seine Braut gar nicht auffaßte, überhaupt sie vergaß.

Hilde West war ebenso bleich wie ihr Verlobter. Ihre Gedanken rasten, überstürzten sich. Verrechnet! Verspielt!

Die Gehaßten blieben in aller Würde und Vornehmheit die unbestrittenen Herren auf diesem Flecken deutscher Erde. Und für sie blieb nur der Hohn, der Spott!

Die Erbin des Gimpels!

Denn, daß da nichts anzufechten war, das begriff ihr kluger Kopf allsogleich. Der Notar hatte doch sicher alles bis ins kleinste Detail in Ordnung gebracht.

Wie kam es nur, daß sie erst heute die Wahrheit erfuhren? Hatten sie jemals an maßgebender Stelle gefragt? Nein! Die Tatsache, daß Graf Altenburg den einfachen Verwalter gemimt, an den meisten Arbeiten selbst mit Hand angelegt hatte und dem Jodokus Birkenhofer in Gehorsam ergeben war, hatte sie alle getäuscht.

Niemand war der Wahrheit nahegekommen; nicht einmal Samuel Kohn. Auch er hatte mit Jodokus Birkenhofer als Herrn verhandelt, ihm Roggen abgekauft. Wie froh konnte der sein, daß er sein Schäfchen im Trockenen hatte.

(Schluß folgt.)

Geht ein Wunschtraum der Menschheit in Erfüllung?

Dädalus mit Stahlflügeln

Fallschirmpilot fliegt mit eigener Muskelkraft / Atemraubende Vorführung über dem Flugplatz von Daytona Beach

Der berühmte amerikanische Fallschirmpilot Clem Sohn aus Lansing im Staate Michigan hat über dem Flugplatz von Daytona Beach in Florida einen von ihm konstruierten kleinen Flugapparat mit bestem Erfolg vorgeführt, der es ihm gestattet, sich mit eigener Muskelkraft wie ein Vogel frei in der Luft zu bewegen. Sein „Dädalusflug", der unter dramatischen Umständen vor sich ging, dürfte in der ganzen Welt größtes Aufsehen erregen.

Seit jeher ist es ein Wunschtraum der Menschheit, die Luft zu erobern und wie Wieland der Schmied oder Dädalus und Ikaros über Länder und Meere zu fliegen. Die Erfindung des Benzinmotors und die bald danach einsetzende Entwicklung der Motorfliegerei, der Ballonflug und der Segelflug, haben diesen Wunschtraum in ungeahntem Maße erfüllt.

Aber bisher war es den Menschen nicht möglich, sich aus eigener Muskelkraft in die Luft zu erheben. Die Wissenschaft weiß heute, daß auch dies Problem einmal bezwungen werden kann, und so sind die Versuche, die von Erfindern in aller Welt mit Muskelkraft-Flugzeugen angestellt werden, durchaus ernst zu nehmen. Namhafte technische Institute haben sogar hohe Geldpreise für den Erfinder ausgesetzt, der vom Erdboden aus lediglich mit der Kraft seiner Glieder unbegrenzt in die Höhe steigen kann. Man hat auch von Zeit zu Zeit von derartigen Erfindungen gehört, aber bei ihrer Erprobung fielen sie wie einst der unglückliche Schneider von Ulm — ins Wasser. Unter diesen Umständen ist das Aufsehen, das der Fallschirmpilot Clem Sohn mit seiner Vorführung über Daytona Beach erregte, durchaus nicht unbegründet.

Weltrekordler Campbell ist entgeistert

Eine riesige Menschenmenge umsäumte den Strand von Daytona Beach, um den Probefahrten von Sir Campbell mit seinem Ueberrennauto zuzusehen. Campbell ging gerade zu Fuß die Rennstrecke ab, um nach Unebenheiten im Boden Ausschau zu halten, als sich, zunächst von niemandem beachtet, ein Flugzeug näherte. Plötzlich ging ein lautes Raunen durch die Menge. Aus dem Flugzeug, das sich immer höher geschraubt hatte, und das kaum noch zu erkennen war, war ein Mann abgesprungen. Alles hielt den Atem an und wartete, daß sich der Fallschirm entfaltete. Sekunde um Sekunde verging. Endlich begann sich der Mann zu regen, nachdem er sich mehrmals in der Luft überschlagen hatte. Er spreizte die Beine und streckte die Arme weit von sich. In diesem Augenblick entfalteten sich zwei Flügel und ein vogelschwanzähnliches Steuerruder. Der Fall verlangsamte sich und endlich schwebte der Mann wie ein Vogel in der Luft.

Das Staunen der Zuschauer unten am Strand kannte keine Grenzen. Selbst Sir Campbell, der Mann, der so unzählige Male den Tod vor Augen gesehen hatte, war völlig entgeistert. Wie er später selbst erklärte, glaubte er seinen Augen nicht trauen zu können.

Der menschliche Vogel begann langsam seine Flügel zu regen, sofort gewann er an Höhe, dann setzte er wieder, wie ein Raubvogel, zu einem langen Gleitflug an. Es war nicht zu verkennen, daß der Mann dort oben wirklich fliegen konnte. Ja, schließlich zeigte er auch noch einige Kunststücke. Wie ein Kunstflieger schlug er mehrmals hintereinander Loopings, um dann aber sofort wieder das Gleichgewicht zu gewinnen.

Ein bedauerndes „Ah" ging durch die Zuschauer, als der Flieger seine Vorführung beendete, seine Flügel zusammenklappte und dann mit Hilfe eines Fallschirms herniederschwebte. Er landete ohne Zwischenfall in einem kleinen Gehölz dicht neben dem städtischen Flugplatz.

Zierliche Stahlröhren mit Seide bespannt

Wenige Augenblicke später sah sich der Flieger von Menschen umringt, die ihn begeistert um Aufklärung baten. Noch immer mit dem Zusammenfalten seines Fallschirms beschäftigt, stellte sich der junge Mann vor: „Mein Name ist Clem Sohn. Entschuldigen Sie bitte, wenn ich Sie ein wenig geängstigt habe, aber zur Angst bestand nicht die geringste Veranlassung. Sie haben ja selbst gesehen, wie sicher ich mich mit meinem kleinen Flugzeug in der Luft bewegte. Dieses Flugzeug ist meine eigene Erfindung und ich wollte die Gelegenheit nicht versäumen, sie einem sportfreudigen Publikum vorzuführen!"

Man begehrte natürlich sofort das Wunderflugzeug zu sehen und staunte, als Clem Sohn auf zwei kleine Stoffballen am Boden wies: „Das ist die ganze Maschinerie. Sie besteht im wesentlichen aus zierlichen, aber sehr widerstandsfähigen Stahlröhren, die mit fester Ballonseide bespannt sind und die sich wie ein Regenschirm aufspannen lassen. Der eine Stoffballen enthält die Flügel und der andere das Steuerruder. Die Betätigung ist äußerst einfach, wie Sie ja gesehen haben. Man schnallt sich das Flugzeug um den Leib und muß dann nach dem Absprung aus dem Flugzeug nur versuchen, mit Hilfe des Steuerruders das Gleichgewicht zu erlangen. Uebrigens hätte ich es nicht nötig gehabt, meinen für alle Fälle mitgenommenen Fallschirm zu benutzen; denn es wäre mir eine Kleinigkeit gewesen, im Gleitflug genau auf dem Flugplatz niederzugehen, aber dort oben war es so kalt, daß ich fast erfroren wäre und nur den einen Wunsch hatte, so rasch wie möglich zur Erde zu kommen!"

Sir Campbell der größtes Interesse zeigte und sich das kleine Wunderflugzeug in allen seinen Einzelheiten genau erklären ließ, sprach gegenüber seinen Begleitern die Hoffnung aus, daß eine neue Epoche der Fliegerei anbrechen werde. Auch wir, die wir nicht das Glück hatten, die Vorführung selbst mitanzusehen, sind überzeugt, daß der Erfinder Clem Sohn, ebenso ernst zu nehmen ist, wie der Fallschirmpilot Clem Sohn, der zu den größten Rivalen des deutschstämmigen Weltrekordinhabers im Fallschirmabsprung, John Tranum gehört. Wir bezweifeln aber, daß Clem Sohn die ausgesetzten Preise für das erste Muskelkraft-Flugzeug erhalten wird, denn eine der Bedingungen dieses Preisausschreibens verlangt, daß sich der Muskelkraftflieger vom Erdboden erhebt. Und dazu scheint Clem Sohn nicht imstande zu sein.

Sturm an der Ostseeküste

Ueberschwemmungen auf Usedom und Wollin

In der Nacht zum Sonntag tobte an der pommerschen Küste und der Swinemünder Bucht ein außergewöhnlich heftiger Sturm. Zahlreiche Schiffe konnten die Ausreise nicht antreten, einige mußten Swinemünde als Nothafen aufsuchen. Der Sturm trieb gewaltige Wassermassen in die Bucht. In verschiedenen Ortschaften der Insel Wollin sind Felder und Wiesen weithin überflutet. Einige Gehöfte am östlichen Teil der Insel Usedom, die hart an der Ostsee und dem Achterwässer liegen, sind ernstlich bedroht. Der Deich in der Gegend von Bargeschow ist stark beschädigt, sodaß innerhalb kurzer Zeit ein mehrere Tausend Morgen umfassendes Kulturgelände unter Wasser gesetzt wurde. Am Sonntagvormittag wurde der Freiwillige Arbeitsdienst zur Hilfeleistung eingesetzt. Das Niederungsgebiet um Anklam gleicht einem einzigen See.

Polnischer Dampfer gesunken

Die Auswirkungen des Ostseeorkans an der Danziger Küste

Der schwere Nordoststurm, der seit Sonnabend in der Ostsee wütete, hat auch in der Danziger Bucht eine ungewöhnliche Stärke erreicht. Der Strand bei Zoppot sowie an der Danziger Küste östlich der Hafeneinfahrt wurde stellenweise von den Wellen, die bis zur Promenade heraufrollten, völlig überschwemmt. Der große Wellenbrecher am Zoppoter Seesteg ist in der Mitte auf etwa sieben Meter Länge gebrochen. In Gdingen wurde ein Schleppdampfer beim Verholen von einem Hafenbecken in das andere von einer mächtigen Sturzwelle erfaßt und ging unter. Die fünftöpfige Besatzung ertrank.

Schlesien und Allgäu im Schnee

Nach dem ungewöhnlich ergiebigen Schneefall der letzten 24 Stunden, der dem Flachlande 20 Zentimeter, den Gebirgen vielfach ½—¾ Meter Neuschnee gebracht hat, liegt ganz Schlesien unter einer geschlossenen Schneedecke. Im Bereich der erneut eingebrochenen kontinentalen arktischen Kaltluft hat sich strenger Frost eingestellt. Das Flachland meldet bis zu 10 Grad, das Gebirge bis zu 17 Grad Kälte. Wie der Reichswetterdienst (Ausgabeort Breslau-Krietern) mitteilt, ist mit Fortdauer der winterlichen Witterung zu rechnen.

Seit Sonntag abend schneit es im ganzen Allgäu ununterbrochen. Im Tal lag am Montagvormittag eine Schneedecke von 20—30 Zentimeter. Der schwere nasse Schnee verursachte zahlreiche Störungen in der Stromzufuhr und im Fernsprechverkehr. Die Kraftpostlinien wurden heute früh wohl eingesetzt, doch ist es nicht sicher, ob sie durch die Schneemassen hindurchkommen. Auf den Staatsstraßen wurden Schneepflüge zur Freimachung der Fahrbahn eingesetzt.

Fröhliches Narrenspiel am Rhein

Kölner Rosenmontagszug

Ein großer Erfolg

Wieder bot der Rosenmontag, der Hauptfesttag des Kölner Karnevals, in der rheinischen Metropole das unbeschreibliche buntwirbelnde Bild ausgelassener Faschingsfreude, das sich um den traditionellen Rosenmontagszug rahmt. Schon in den Morgenstunden war der Neumarkt, der Ausgangspunkt des Rosenmontagszuges, ein buntes Meer von Menschen. Auf den Tribünen, die an verschiedenen Stellen errichtet waren, drängte man sich Kopf an Kopf. Alle Fenster der Häuser an den Zugstraßen waren dicht besetzt. Auf der Tribüne vor dem altehrwürdigen Gürzenich hatten sich das Kölner Stadtoberhaupt sowie die zahlreichen Ehrengäste eingefunden. Außerordentlich stark war in diesem Jahre auch der Besuch der Ausländer, die aus Belgien, Luxemburg, Holland und sogar aus der Schweiz herbeigeeilt waren. Das nicht gerade freundliche Wetter — sogar ein leichtes Schneetreiben hatte zwischendurch einmal eingesetzt — konnte nicht im geringsten die geduldig ausharrenden Menschenmassen stören. Als die Spitze des Zuges sich ankündete, gab es einen nicht zu überbietenden Jubel. „Köln — ein Filmparadies". So lautete der Leitgedanke des diesjährigen Zuges. In treffender Weise wurden die Filmtitel des letzten Jahres in satirisch-komischer Darstellung verulkt. Die herrliche Begrüßung, die dem Münchener Kindl allenthalben zuteil wurde, bewies treffend, daß man sich tatsächlich auf sein Kommen gefreut hatte. So zog der Zug fast über eine Stunde in bunter Folge vorüber. Mit den Wagen wechselten die unzähligen Musikkorps, die Reitergruppen und Fußgruppen in ihren herrlichen alten Kostümen ab. Jauchzen, Lachen, Singen überall. So feierte Köln den Rosenmontag 1935.

Düsseldorf schunkelt

Als Auftakt zum Düsseldorfer Rosenmontagszug fand nach altem Brauch gegen 12 Uhr mittags der Empfang des Prinzen Karneval und der Prinzessin Venetia durch den Oberbürgermeister statt, der sich dieses Jahr zum erstenmal in aller Oeffentlichkeit auf dem Marktplatz vor dem Rathaus vollzog und zwar in einer Feierlichkeit und einem Rahmen, der unvergeßlich bleibt. Vom Planetarium kommend traf der Rosenmontagszug gegen 13.49 Uhr auf der Königsallee ein, die einschließlich der Tribünen von mindestens 50 000 Menschen umsäumt war. Man kann es vorweg schon sagen, der Zug war prächtiger, bunter und origineller als je zuvor. Wirklich ein Triumph der Narrenteil Das interessanteste war wohl, als der Ueberfallwagen der närrischen Polizei kam und der Oberbürgermeister „verhaftet" und in die Zelle des Ueberfallwagens gesperrt, ein Stück über die Königsallee gefahren und schließlich an der Hofloge wieder enthaftet wurde. Diese Szene rief unter den Zehntausenden eine ungeheure nicht endenwollende Begeisterung der singenden und schunkelnden Volksmenge hervor. Wirklich in diesem Jahr ein echter Volkskarneval, in dem aber auch jeder mitmachte.

Auch die anderen Straßen, die der Zug insgesamt etwa vier Stunden lang durchzog, waren von dichten Menschenmauern umsäumt, die aber durchweg infolge des fröhlichen Schunkelns mehr wogenden Meeren glichen.



Scherl-Bilddienst

Bundesführer Seldte vereidigt den Saar-Stahlhelm auf den Führer

Die Stahlhelm-Männer des Saargebiets wurden soeben nach einem Vormittags-Gottesdienst am Waldhaus in Saarbrücken durch den Bundesführer des NSDFB, Reichsarbeitsminister Seldte, feierlich auf den Führer vereidigt. In der Mitte unseres Bildes sieht man den Stahlhelm-Landesführer Saar, Altenburg, mit der zum Schwur erhobenen Hand. Rechts steht Bundesführer Seldte, der die Vereidigung vornahm.

Festsetzung der Preise für Eier

Am Montag, 4. März 1935, wurden die Preise für deutsche Eier nochmals um einen halben Pfennig gesenkt. Der Erzeugerpreis wird durchschnittlich auf 1,10 RM. für das Kilogramm deutsche Eier festgesetzt. Die Einkaufspreise des Großhandels (Preisfestsetzung des Reichskommissars) bei waggonweisen Bezug betragen bei der Gütegruppe I: für die Klasse S: 9 Pfg., Klasse A: 8,5 Pfg., Klasse B: 8 Pfg., Klasse C: 7,5 Pfg., Klasse D: 7 Pfg.

Es ist damit zu rechnen, daß die Verbraucherpreise ungefähr um 2 Pfg. über diesen Großhandelspreisen liegen, sobald im Laufe der nächsten Wochen die bei den Kleinhändlern noch vorhandenen alten Vorräte abgesetzt sind. Mit dieser Preisherabsetzung sind die Eierpreise auf dem niedrigsten Preisstand des Vorjahres angelangt. Auch in diesem Jahre wird eine weitere Preisherabsetzung nicht mehr erfolgen.

Gewinnauszug

5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 2. März 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 14754
6 Gewinne zu 3000 M. 55621 155515 368724
8 Gewinne zu 2000 M. 27171 28579 131577
196463
46 Gewinne zu 1000 M. 32346 51259 60202 62285
77335 144329 146493 150618 165993 176000
202554 207396 221064 222852 228611 231055
237329 266951 281091 319085 322336 389664
397162
92 Gewinne zu 500 M. 19868 21701 29081 34027
35383 48054 48233 51471 86843 98038 115128
124233 125779 128294 131344 134521 135873
150526 155618 189619 201814 209350 213328
219003 223925 232012 238594 247432 255926
257605 284829 287407 289265 305076 305980
306058 315038 323200 332347 332522 357404
365929 384631 389612 393586 395177
330 Gewinne zu 300 M. 5711 6317 9317 11938
13661 20693 21688 26086 36037 36752 36891
36907 42660 49211 49282 52657 53810 54022
57362 57573 58528 59806 60565 60941 61575
63507 66582 67782 69017 69830 78213 82163
82427 82963 85429 91186 93323 98673 100403
101605 105573 110890 111924 112366 112988
115103 115339 120236 120740 120812 131240
132010 132217 140573 143074 146032 147193
149615 152492 161236 164269 165630 165693
168316 168586 169419 171170 174601 175456
176719 183118 183365 184163 184595 191502
191717 196853 196603 197152 199413 202529
205172 207538 208335 209212 211419 212362
223565 223727 227408 227630 230315 235017
235593 236338 248316 251677 252287 253367
253522 254546 260884 261489 262150 262555
262645 264324 274309 275492 278142 278552
285663 286077 286163 289242 290555 291247
294135 295512 299430 303010 304523 305554
311560 313932 315590 316877 317222 320827
321008 325331 326790 327116 328879 330470
330681 333757 334824 336572 337326 341742
344672 350734 352205 352640 353055 353358
354289 356183 360418 362334 364090 366039
386397 371807 372405 378751 379002 379863
380361 385929 386983 387904 388333 388620

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 399002
6 Gewinne zu 5000 M. 54109 146627 151854
2 Gewinne zu 3000 M. 314877
8 Gewinne zu 2000 M. 79596 142522 306024
339388
32 Gewinne zu 1000 M. 6759 42726 51912 52324
73945 84620 157282 173970 252699 56617
275809 282120 284125 304823 368309 78584
50 Gewinne zu 500 M. 17153 35981 39084 49159
64654 71868 75837 79523 80284 98109 100674
118102 122661 123218 124230 126080 131872
146933 150474 160961 163614 175476 176475
196105 196292 221762 248084 268758 271973
273740 275962 306675 319200 320781 324762
346859 347358 365997 379505 382140 386618
391738 391764 397778 398197
302 Gewinne zu 300 M. 922 2084 15090 15371
16719 19638 22635 26606 26839 28770 29485
30164 39497 39894 41022 41713 42230 42442
42892 43189 44763 44841 45665 55156 56755
57941 62647 64737 64785 66918 67390 67781
69179 71778 76194 77275 79380 81059 87067
87960 89531 91446 92838 94770 99679 109540
110519 115039 116618 117568 126246 127166
130545 132591 132972 147902 148225 156394
158320 161264 161619 162683 163901 164866
165958 170164 170856 172197 173787 173894
173953 174115 175173 175247 175571 176474
177432 178375 180348 180970 181978 182556
183200 186257 191859 193203 193559 195897
196845 203345 205848 212697 213783 214069
215121 217123 218432 226909 234760 241299
245915 253229 255017 260426 260956 268353
268393 271400 281814 282722 284040 286570
289891 291296 296759 307485 309441 310172
311315 314393 320026 328668 332216 336557
337946 339708 346869 347124 349218 349594
353043 353597 356137 357619 360729 360760
362105 372694 374338 378208 385603 387053
389279 389399 390446 392856 395239 396318
397796 399076 398852

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

85666 48206 80635 97744 129208 180489
183548 259479 272796 287198

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

Theo Schmidt
Wilma Schmidt
geb. Nowak

Schwerte
Westhellweg 31

Hamm i. W.

5. März 1935. 415

Wer liefert reell und sofort
Särge?
Brieke & Pohlmann
Liethstr. 7 Ruf 2675
früher R. Kogelheide
Großes Lager in Eichen, Kiefern und Tannen. 332

Tüchtiges
Halbtags-Mädchen 412
nicht über 18 Jahre, gesucht.
Wirtschaft Schmidt
Holzen-Rosen, Rosenweg 18

Mittwoch, den 6. ds. Mts., vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank das
Fleisch von 2 Schweinen
zum Preise von 40 Pfg. pro Pfund verkauft. 411
Schlachthofverwaltung



Beyer-Schnitte
sind zu haben in der
Buchhandlung Carl Braus
Adolf-Hitler-Platz 3

Sohn achtbarer Eltern kann zum 1. April in einer hiesigen Großhandlung als
kaufm. Lehrling
eintreten. Selbstgeschrieb. Offerten u. 408 a. d. Geschst. ds. Zeitung.

Berufstätige Dame sucht zum 1. April ruhiges,
möbl. Zimmer
in nur gutem Hause, evtl. mit Mittagstisch. Stadtmitte bevorzugt.
Schriftliche Preisangebote an Doris Böhnert, Grüne/W. Göringstraße 136

Geräumige
2 Zimmer-Wohnung
in Schwerte oder Westhofen für sofort, bis spätestens 1. Mai gesucht. Sicherer Mietezahler.
Offerten unter Nr. 414 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Freundliches
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 413

Warne hiermit jeden, meinem Sohn **Bernhard** etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
417 **Josef Enste.**

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, Mittwoch, den 6. März 1935, 10 Uhr, Ostenstraße 26:

1 Küche, 1 Ladeneinrichtung, 1 Schnellwaage, 1 Kühlschrank, Romane, Bilder, 1 Wohnzimmer, 1 Sessel, 1 Schlafzimmer, 1 Büfett.

Franz, Obergerichtsvollzieher.

Turnen, Spiel, Sport

VfL. Schwerte

1. Iserlohn 05 — 1. VfL. Schwerte 1:5.

Für Schwerte bedeutet nach wie vor Iserlohn ein heißes Pflaster. Auch diesmal hatten die Schwerter keinen leichten Stand. Mit 10 Spielern mußte der VfL. den Kampf aufnehmen, da Wallmann vom Dienst noch nicht zurück war. Der Platzverein hatte diesen Vorteil sofort erkannt und versuchte durch gut eingeleitete Angriffe seinen Gegner zu überrumpeln. Die Schwerter Hintermannschaft geriet des öfteren in große Bedrängnis. Aber immer wieder wußte man durch rechtzeitiges Eingreifen jedes Gefährlichwerden der Iserlohner zu unterdrücken. Bereits nach 10 Minuten Spieldauer ist der fehlende Spieler Wallmann zur Stelle, und das Spiel erhält vom selben Augenblick ab eine andere Wendung. Bereits nach weiteren drei Minuten gehen die Blauweißen aus der alten Hansastadt mit 1:0 in Führung. Eine wirklich schöne Leistung von Henning, den man auf nicht verlorenen Posten dirigiert hatte. Trotz des Einsatzes aller Kräfte kann Iserlohn nicht verhindern, daß die Schwerter schon 5 Minuten später einen zweiten Treffer anbringen. Bei leichter Ueberlegenheit der Schwerter ändert sich an diesem Ergebnis bis zur Halbzeit nichts mehr. Nach dem Seitenwechsel ändert sich das Bild. Die Iserlohner haben vorübergehend mehr vom Spiel. Aber nach weiteren 10 Minuten ist Wallmann als Verteidiger der glückliche Torschütze, der einen langen Schuß aus etwa 50 Metern Entfernung zum dritten Tor verwandeln kann. Iserlohn versucht, durch Erzielung mehrerer Ecken etwas Zählbares zu erreichen. Aber was die Verteidigung nicht klären kann, ist eine sichere Beute von Bruno Schwonke. Der ziemlich hilflose Iserlohner Sturm weiß nicht einmal einen Elfmeterball zu verwandeln. Die Schwerter können in der 35. Minute nach Halbzeit durch Dahlbüdding mit 4:1 in Führung gehen. Mit dem Schlußpfiff fällt das fünfte Tor, das Eichenauer durch Alleingang für den Torwart unhaltbar gut anbringen konnte. Mit einem 5:1 haben die VfLer den Sieg sichergestellt und sich weiter die Beteiligung an den Pokalspielen gesichert. Die in aller Kürze stattfindende Auslosung wird den nächsten Gegner aus den Reihen der Bezirksklasse feststellen.

Tus 06

Schwerte 06 — Iserlohn 11 5:3

Auch Schwerte 06 verstand es, den Gegner mit einer Niederlage abzufertigen. Beide Mannschaften waren gezwungen, mit Ersatz anzutreten. Durch eine leichte Ueberlegenheit konnte der Platzverein in der ersten Spielhälfte mit 2:0 in Führung gehen. Auch die zweite Spielhälfte stand zum größten Teil im Zeichen der Grünweißen. Zwar konnten die Iserlohner auf 1:2 aufholen. Aber die Tat guter sportlicher Leistungen war ein weiterer Erfolg des Gastgebers. Zwei schöne Tore stellten das Ergebnis auf 5:1 für Schwerte. Dann wurden sich aber auch die Iserlohner ihrer Aufgabe bewußt. Doch es war zu spät. Zwei Erfolge wurden erzielt, aber der Sieg war dem Platzverein nicht mehr zu nehmen. Schwerte 06 konnte als verdienter Sieger den Platz verlassen.

Jugend-Diplomspiele

Tus 06 spielte unentschieden gegen VfL. und wird voraussichtlich Gruppenmeister.

VfL. 1. Jgd. — Tus 06 1. Jgd. 1:1
Ergste 1. Jgd — VfL. 2. Jgd. 4:1
VfL. Schüler — Reichsbahn Schüler 6:3

Deutsche Turnerschaft

Handball

Grüne Eiche Bürenbruch 1896

Grüne Eiche Bürenbruch 2. — Reichsbahn Schwerte 2. 12:4.

Eine einseitige Angelegenheit für die Bürenbrucher Elf. Die aus Schwerte erschienenen Handballer traten in unkompletter Mannschaftsbesetzung an und mußten sich eine unerwartet hohe Niederlage von den Reservisten des Platzvereins gefallen lassen.

Grüne Eiche Bürenbruch Schüler — Schwerter Turnerschaft Schüler.

Das Spiel kam nicht zum Austrag, da Schwerte im letzten Augenblick absagte.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 6. März 1935.

6,00 Morgenruf. Anschließend Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Zeit, Wetter, Morgenruf. Heute ist Lostag!
7,15 Morgenruf.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter.
8,35 Frauenturnen.
8,50 Unsere Nachbarin.
9,00 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
10,45 Ein HJ-Flieger spricht.
11,40 Ackerbau — das Symbol völkischer Kraft.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche
13,15 Die Funkschrammeln spielen.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Musik auf zwei Akkordions.
14,30 Sendepause.
14,45 Wir treiben Familienforschung.
15,00 BDM-Sport.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,30 Die Welt im Buch.
17,50 Neue Musik für alte Instrumente.
18,25 Der kommende Reichsberufswettkampf.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Besinnliche Heiterkeit.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,15 Stunde der jungen Nation: Der Kampf als Lebensgesetz.
20,45 Sechs ausgewählte Präludien u. Fugen aus Joh. Seb. Bachs „Wohltemperiertem Klavier."
21,15 Konzert am Aschermittwoch.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,15 Wochenvorschau.
22,20 Internationales Dortmunder Reit-Turnier.
22,40 Nachtmusik.

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr).

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

DN. Dortmund, 4. März. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 700 Stück Großvieh, darunter 40 Ochsen, 95 Bullen, 516 Kühe, 42 Färsen, 7 Fresser; 766 Kälber, 2 Schafe, 1 Ziege, 2342 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh lebhaft, bei Kälbern mittel, bei Schweinen mittel. Es wurden gezahlt in Rm. für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: b) 34—35, c) 31—33, d) 26—30; Bullen: a) 35 bis 37, b) 32—34, c) 29—31, d) 25—28; Kühe: a) 35—38, b) 31—34, c) 27—30, d) 18—26; Färsen: b) 33—35, c) 30—32, d) 24—29; Kälber: a) 48—51, b) 37—47, c) 27—36 d) 20—26; Schweine: a) 2. 48—51, b) 47—50, c) 46—49, d) 44—46, g) 2. 38—46.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere. Sie schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, sowie für Umsatzsteuer und Gewichtsverlust ein.

Höchsten 4. März. Hohes Alter. Invalide Carl Brenscheidt wurde am 2. März 78 Jahre alt. Auch unsere herzlichen Glückwünsche.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D.-A I./35 1490.

Sie hatt' einen Kameraden

Roman von J. Schneider-Foerstl

40. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Das ist doch tröstlich."

„Für sie schon."

„Und wir?"

„Es ist nett, daß du wenigstens „wir" sagst. Wir packen hier unsere sieben Sachen und gehen nach Hamburg. Das hast du doch schon immer gewollt. Ruth hat in Blankenese ein Landhaus. Das räumt sie uns ein. Es ist sehr schön dort und sehr gesund. Du weißt es ja selber. Und vor dem Verhungern brauchst du auch keine Angst zu haben. Ruth macht mich zu ihrem Vertreter in Deutschland. Und wenn ich mich gut führe — darf ich später einmal ihr Teilhaber werden." Dabei schnitt er eine so komische Grimasse, daß Jutta sogar lachen mußte.

„Was ist denn Spaßhaftes dabei?" erregte er sich.

„Spaßhaftes? — Gar nichts."

„Na, ich habe nur gemeint, weil du gelacht hast. So amüsant ist das, so furchtbar amüsant! Ich krieg die Firma zum Erbe, und meine Schwester heimst die Erfolge ein. — Uebrigens, komm ein bißchen näher zu mir." Er sah sich um und wisperte an ihrem Ohr: „Du mußt mir Opium besorgen."

Erschrocken fuhr sie auf. „Nein!"

„Man muß nicht so rasch nein sagen, Kind. Also: Du bringst mir Opium!"

„Nein." Ihm entschlüpfend, wich sie bis an die Wand zurück. Nun war sie wieder da, jene ungeheure, lähmende Furcht, die sie schon so oft vor ihm empfunden hatte. Sie kam sich vor wie ein Vogel, der eben noch frei geflattert war und nach dem sich jetzt eine Hand ausstreckte, um ihn zu erwürgen. Und diese Hand war brutal und fuhr jetzt über ihren Hals und ihre Wangen herab. „Ich darf doch nicht", stammelte sie, als sie seinen Arm dicht an ihrem Gesicht fühlte. „Wie kannst du mir diese Verantwortung aufladen, Paul. Ich will dich retten, aber nicht zugrunde richten."

„Ach was, zugrunde gerichtet bin ich ja schon. Da hast du weiter gar nichts mehr damit zu tun. Früher warst du auch nicht so gewissenhaft."

„Ich habe nie gegen deine Gesundheit gesündigt!"

„Na, na", sagte er. „Das Ueberlaufen meiner Galle hast du mehr als einmal verschuldet. — Du kannst vorbringen was du willst, ich kann einmal ohne Opium nicht mehr leben. Ich soll mir's abgewöhnen, sagte Doktor Weigand. — Der Esel. — Was weiß so ein Doktor, wie das ist! Die verbieten nur einfach und verbieten und verschreiben einem ein Pulverchen, das für die Katze ist. Und ich liege da die ganze Nacht und könnte an die Decke hinaufkrabbeln und mit dem Kopf durch alle Wände fahren! Aber das geniert natürlich so einen Medizinmann nicht. Er schläft und ich kann schauen, wie ich durchkomme. Aber einmal springe ich ihm doch mit beiden Fäusten an die Gurgel! Das zweite Mal gibt er mir dann Opium, dafür garantiere ich."

Juttas Entsetzen steigerte sich ins Ungemessene. Was sagte sie ihm denn noch, um ihn zu beruhigen? „Der Arzt meint es doch nur gut", wagte sie einzuwenden. „Du mußt doch gesund werden, Paul, der Junge wird sich nicht wenig auf einen Papa freuen. Wir wollen doch nach Hamburg."

„Du kommst hinüber", sagte er sarkastisch. „Du und der Junge. Aber natürlich, wenn du mir kein Opium bringst, komme ich ewig nicht heraus hier. Das kann noch Monate dauern. Verschaff mir welches und ich verspreche dir, daß ich ab heute ein anderer Mensch werde. Ein ganz, ganz anderer! Ich lüge nicht. Du kannst dich auf mich verlassen. Und streiten werden wir auch nie mehr. Den Bertram kann in Schanghai meinetwegen die Cholera fressen oder der Teufel verschlingen! Mich geniert er nicht mehr, wenn ich in Hamburg sitze. Und du bist auch weg von ihm. — Aber wenn du mir kein Opium bringst, dann hänge ich mich auf. Meine Hosenträger haben sie mir wenigstens gelassen."

„Ach, wäre ich doch ertrunken!" weinte Jutta auf, die nun alle Fassung verloren hatte.

„Warum heulst du denn?" fragte er barsch. „Da ist schon was dabei, wenn ich Opium haben will. Es muß ja nicht gleich ein ganzes Kilo sein. Ein paar Gramm genügen auch. Nur ein paar Gramm, Jutta. — Wenn ich denke, daß es an die hundert Opiumstuben in Schanghai gibt und daß man das Zeug faßweise haben kann — faßweise, Jutta! Und ich habe keinen Fingernagel voll davon. Ich will mir's ja auch abgewöhnen. Aber nur nicht auf einmal und nicht jetzt, wo ich's so notwendig brauche. — Bringst du mir was?"

Sie wich zurück, als er die Arme nach ihr ausstreckte, um sie an sich zu ziehen. Er erwürgt mich, dachte sie schaudernd, als er die Hände um ihren Hals legte.

„Ich weiß nicht, woher ich es nehmen soll", stammelte sie hilflos.

Sofort änderte sich der Ausdruck von Vollmers Gesicht. Sein Lächeln wurde sklavisch unterwürfig, seine Hände glitten herab. Er nannte ihr eine Straße im Chinesenviertel. „Sie ist nicht schwer zu finden, Jutta", flüsterte er. „Aber du mußt vorsichtig sein. Bis zur Hauptstraße fährst du mit dem Auto, dann nimmst du eine Rikscha. Die Gasse ist nämlich zu eng, du würdest mit dem Wagen gar nicht durchkommen. Du darfst auch nicht durch den Haupteingang gehen, sondern durch die Hintertür. Wenn du meinen Namen nennst, bekommst du Opium soviel du willst. Man kennt mich dort. Der Wirt hat manchen Tael von mir in seiner Kasse. Aber es muß Honau- oder Setchuan-Opium sein. Das andere taugt nichts. Importiertes ist mir natürlich noch lieber. Das hält viel länger her. Ich nehme an, daß dich das Geld nicht reut. Ich bring's wieder herein, wenn sie mich freigelassen haben."

„Und wenn mich jemand fragt?" forschte sie kleinmütig.

„Wer sollte dich denn fragen?"

„Der Wirt".

„Lachhaft! Der frägt keinen. Der ist ja froh, wenn er was losbringt."

„Und wenn der Arzt dahinterkommt?"

„Geh jetzt!" befahl er jäh schwankend. „Geh! — Ich kann nicht mehr!"

Jutta stürzte nach der Klingel und riß der herbeigeeilten Schwester die Tür auf. Vollmer lag auf dem Boden und verrenkte die Glieder, während sein Gesicht sich im Krampf verzerrte. Schweiß tropfte ihm von der Stirne, die Augen standen glasig aufgerissen und die Hände waren zu Fäusten geballt.

Sie wollte sich neben ihn auf den Teppich knien, aber die Schwester hielt sie zurück. „In ein paar Minuten ist es wieder vorüber. Das machen alle durch, denen das Opium entzogen wird. Gehen Sie jetzt, Frau Vollmer. Es ist besser, wenn Ihr Mann allein bleibt."

Sie sah noch einmal mit totenschrockenen Augen nach dem Unglücklichen zurück und schlich sich dann durch die Tür.

Warum mußte sie leben? Tot sein wäre eine Gnade gewesen!

* * *

„Glaube, bete und zahle, und es wird dir gut gehen auf Erden", las Böhm im Vorüberfahren auf einer Tempelwand. „Jawohl", sagte er grimmig. „Nur sollte es heißen: Zahle, und wenn du dann noch kannst, bete und glaube. Aber du wirst es dann nicht mehr können.

(Fortsetzung folgt.)